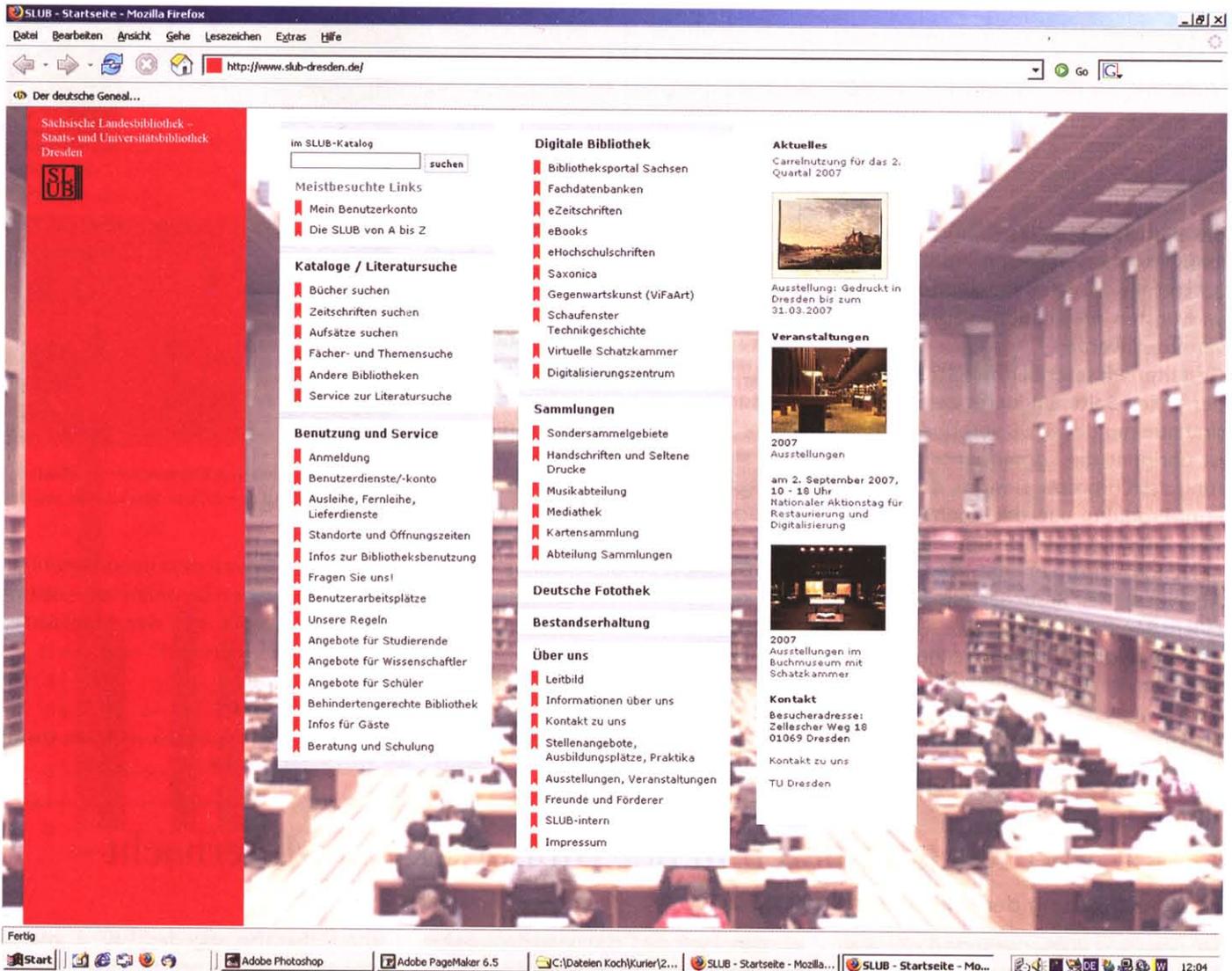


Der neue Webauftritt der SLUB



Seit dem 1. Februar 2007 zeigen sich die zentralen Internet-Seiten der SLUB im neuen Gewand. Mit der neuen, klaren Gestaltung und der komplett überarbeiteten Informationsarchitektur kann sich der Benutzer im großen Angebot der SLUB leichter zurechtfinden.

Die Startseite bildet hierzu den zentralen Anlaufpunkt für den Internet-Besucher. Alle wichtigen Informationsange-

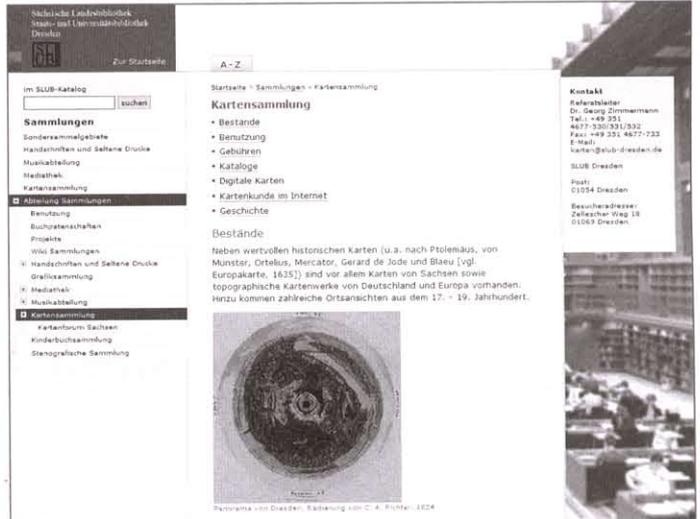
bote bzw. Bereiche der SLUB sind hier wie in Regalen eingeordnet. Der Besucher bekommt so einen guten Überblick und kann mit wenigen Klicks zum Ziel kommen. Während der Entwicklung der Website haben Usability-Tests gezeigt, dass diese ungewöhnliche Aufteilung dem Bedürfnis des suchenden Benutzers entgegenkommt. Die Analyse der Klicks im laufenden Betrieb bestätigt dies. Eine sogenannte Heatmap zeigt, dass

Aus dem Inhalt

• Die SLUB 2006 in Zahlen	S. 4
• Datenbank zur Technikgeschichte	S. 6
• Dilich-Handschrift	S. 10
• Sächsische Förderfilme	S. 12
• Ein Gemälde zur Geschichte des Inka-Imperiums in der SLUB	S. 14
• Briefe von Ewald Jammers	S. 16
• Malerbuch-Ausstellung von FM Furtwängler	S. 17



Eine erste Skizze für die Innenseiten...



... und eine Innenseite der Kartensammlung online.

die Besucher tatsächlich verstärkt die Links im oberen linken Seitenbereich aufsuchen – dort wo gewöhnlich die wichtigsten Informationen auf Websites vermutet werden.

Gestalterisch setzt der rote Streifen auf der linken Seite ein klares Zeichen: Sie sind nun mit der SLUB verbunden! Dies ist übrigens die konsequente Fortführung des Corporate Designs, das für die Print-Produkte von der Agentur Sandstein entwickelt wurde und bereits angewendet wird.

Als würde der Besucher ein Buch aus einem Regal der Startseite nehmen und öffnen, zeigt sich dann eine Innenseite. Der rote Streifen wird nun teilweise von der Navigation verdeckt. Er dient noch als Lesezeichen – als Link zurück zur Startseite. Die Typografie der Innensei-

ten ist einfach und lesefreundlich angelegt, damit die teilweise sehr umfangreichen Informationen nicht unnötig „rauschen“.

Selbstverständlich ist diese Seite gemäß den neuesten Webstandards aufgebaut und somit auch gut zugänglich – will sagen: weitgehend barrierefrei. Technisch steckt einiges dahinter, was dem Benutzer verborgen bleibt: Ein Content Management System auf Basis eines Open Source Systems, das es mehreren Webredakteuren gleichzeitig ermöglicht, online Inhalte einzupflegen und zu aktualisieren.

Die Gestaltung und technische Realisierung hat das Media Design Center in enger Zusammenarbeit mit der SLUB übernommen.



Die hell eingefärbten Flächen auf der Heatmap zeigen die Stellen erhöhter Klickdichte auf der Startseite an.

Was halten Sie von dem neuen Internet-auftritt? Stimmen Sie online ab – Sie finden einen Link auf der Startseite: www.slub-dresden.de !

Jan-Henning Raff

Der Autor ist Diplomdesigner am Media Design Center der TU Dresden

Lesen und Recherchieren in der Bibliothek bis Mitternacht

Erste Auswertung der erweiterten Öffnungszeiten

Mit dem 01.12.2006 erweiterte die Zentralbibliothek der SLUB ihre Öffnungszeiten. Zuvor hatte bereits die Zweigbibliothek Rechtswissenschaft (Präsenzbibliothek) mit Beginn des Wintersemesters 2006 mit durchweg positiver Resonanz die Öffnungszeiten erweitert.

An beiden Standorten können die Besucher nunmehr von Montag bis Samstag von 8.00 – 24.00 Uhr lesen und in den umfangreichen elektronischen Informationsangeboten recherchieren. Für den Standort der Zentralbibliothek

wurden damit die Öffnungszeiten von bisher 74 h/Woche auf 96 h/Woche erhöht. Vorangegangen war eine Nutzerumfrage des Institutes für Kommunikationswissenschaften der TU Dresden, deren insgesamt positiven Ergebnisse auch die aus Nutzersicht gute Arbeitsatmosphäre in der Zentralbibliothek widerspiegelte (die Auswertung dieser Nutzerumfrage wurde bereits im SLUB-Kurier Heft 3 / 2006 vorgestellt).

Diese Serviceerweiterung, die ausschließlich über den Einsatz von Mitarbeitern einer Sicherheitsfirma und durch Studenti-

sche Hilfskräfte abgedeckt wird, wurde vom ersten Tag an genutzt. Von Dezember 2006 bis Februar 2007 ist eine stetige Steigerung der Besucherzahlen während der erweiterten Öffnungszeiten zu registrieren.

In der Zentralbibliothek sind auch nach Schließung der Ortsleihe Medienrückgaben sowie Entleihungen aus den umfangreichen Freihandbeständen einschließlich der Lehrbuchsammlung im Service-Angebot. Dafür stehen ein Rückgabeautomat und Ausleihautomaten zur Verfügung.

Trotz der Verlängerung der Öffnungszeiten ist nach wie vor während der Prüfungszeiten die Kapazität der vorhandenen Arbeitsplätze in der Zentralbibliothek (1.150 Stühle) erschöpft. Es kann davon ausgegangen werden, dass

sich gleichzeitig mehr als 1.200 Besucher im Hause aufhalten.

Eine erste Auswertung nach drei Monaten hat gezeigt, dass während der erweiterten Öffnungszeiten keine nennenswerten Probleme aufgetreten sind. Der

erweiterte Service wurde gut angenommen, hat für die Bibliothek positive Resonanz gebracht und zu einer höheren Nutzerzufriedenheit beigetragen.

Irene Spieß

Senienschulungen 2006

Zu Beginn des Jahres 2007 kann die SLUB Dresden auf den erfolgreichen Verlauf der neuen Schulungsreihe für die älteren Bibliotheksbenutzer zurückblicken.

Im Januar und Februar 2006 wurden die ersten Seniorenschulungen an der SLUB Dresden durchgeführt.

Wie wir bereits im SLUB-Kurier 20(2006)1 berichtet haben, gliederte sich das Angebot in einen Grund- und einen Auf-

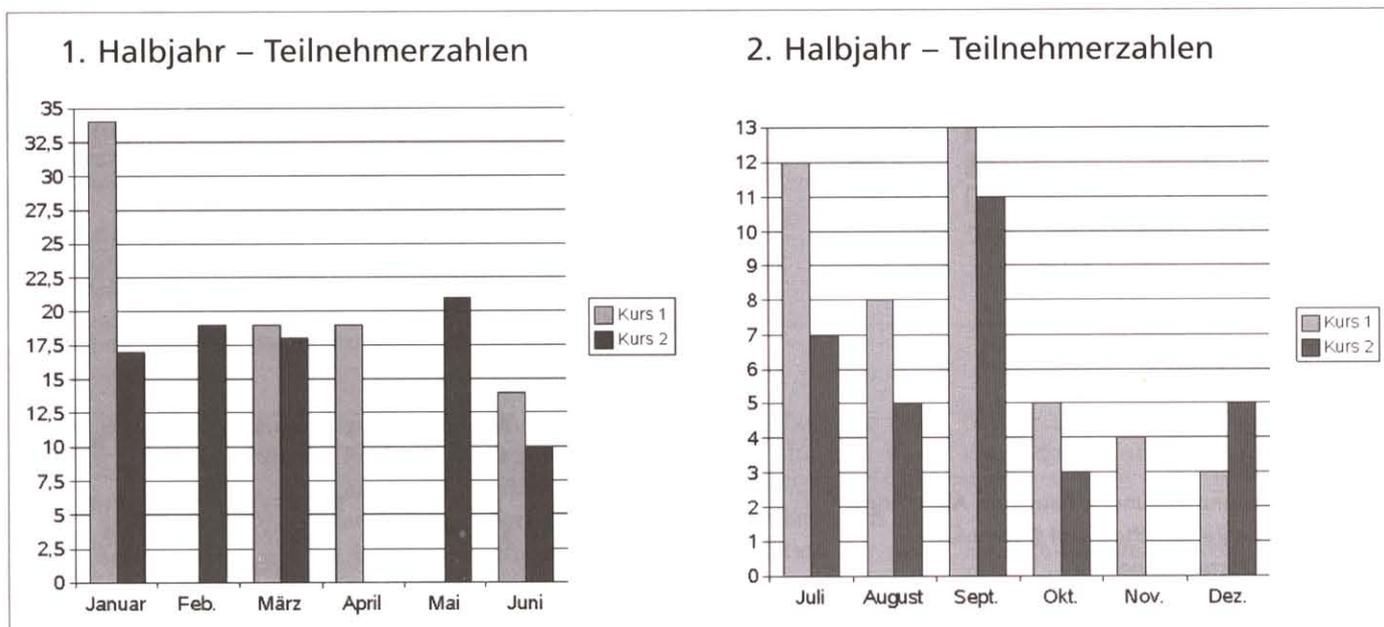
Da die Resonanz auf die ersten Schulungen sehr hoch war, wurde ein regelmäßiges Kursangebot bis zum Ende des Jahres erstellt. Im Durchschnitt fand monatlich eine Schulung statt, die sich jeweils aus dem Basis- und dem Aufbaukurs zusammensetzte.

Seit Juni 2006 wirkten neben Frau Simpson auch Frau Boddin und Frau Mühlfeld als Dozentinnen, um die Schulungsreihe systematisch durchführen zu können.

Dozentinnen durch MitarbeiterInnen des Referates Informationsservice unterstützt.

Die Senioren haben sich als sehr dankbare Zielgruppe erwiesen, so dass wir oftmals ein äußerst positives Feedback erhielten und für unsere Geduld belohnt wurden.

Im Jahr 2007 wird die Seniorenschulungsreihe im zweimonatlichen Rhythmus durchgeführt. Zusätzlich wer-



baukurs. Der grundlegende Kurs beinhaltete Recherchen in den elektronischen Hauptkatalogen wie dem WebOPAC und dem IPAC sowie die Handhabung der elektronischen Selbstbedienungsfunktionen.

Im weiterführenden Kurs wurden die Teilnehmer an die Suche in überregionalen Bestandskatalogen und Datenbanken herangeführt. Darüber hinaus wurden Möglichkeiten aufgezeigt, wie Dokumente mit Hilfe der Fernleihe oder von Lieferdiensten beschafft werden können.

Insgesamt konnten 147 Personen an den Umgang mit elektronischen Informationsmitteln herangeführt werden. In Spitzenmonaten wie dem Januar 2006 wurden allein 51 Senioren geschult. Da die älteren Bibliotheksbenutzer zum Teil sehr unterschiedliche Voraussetzungen beim Umgang mit Computer, Tastatur und Maus besitzen, war ein höherer Betreuungsaufwand bei den Rechercheübungen notwendig. Häufig konnten Praktikanten und Auszubildende als Assistenten gewonnen werden. In Ausnahmefällen wurden die

den der Dresdner Seniorenakademie Wissenschaft und Kunst im Sommer- und Wintersemester Kurse angeboten. Außerdem wird erwogen, im Hinblick auf die Seniorenschulungen auch mit der Volkshochschule Dresden zu kooperieren.

Die Durchführung des Veranstaltungsangebotes wird in Zukunft auf breitere Schultern verteilt. Da sich die Konzeption und Durchführung der Kurse 1 und 2 über das Jahr 2006 bewährt haben, können nun mehrere DozentInnen mühelos auf die Schulungsunterlagen zurückgreifen.

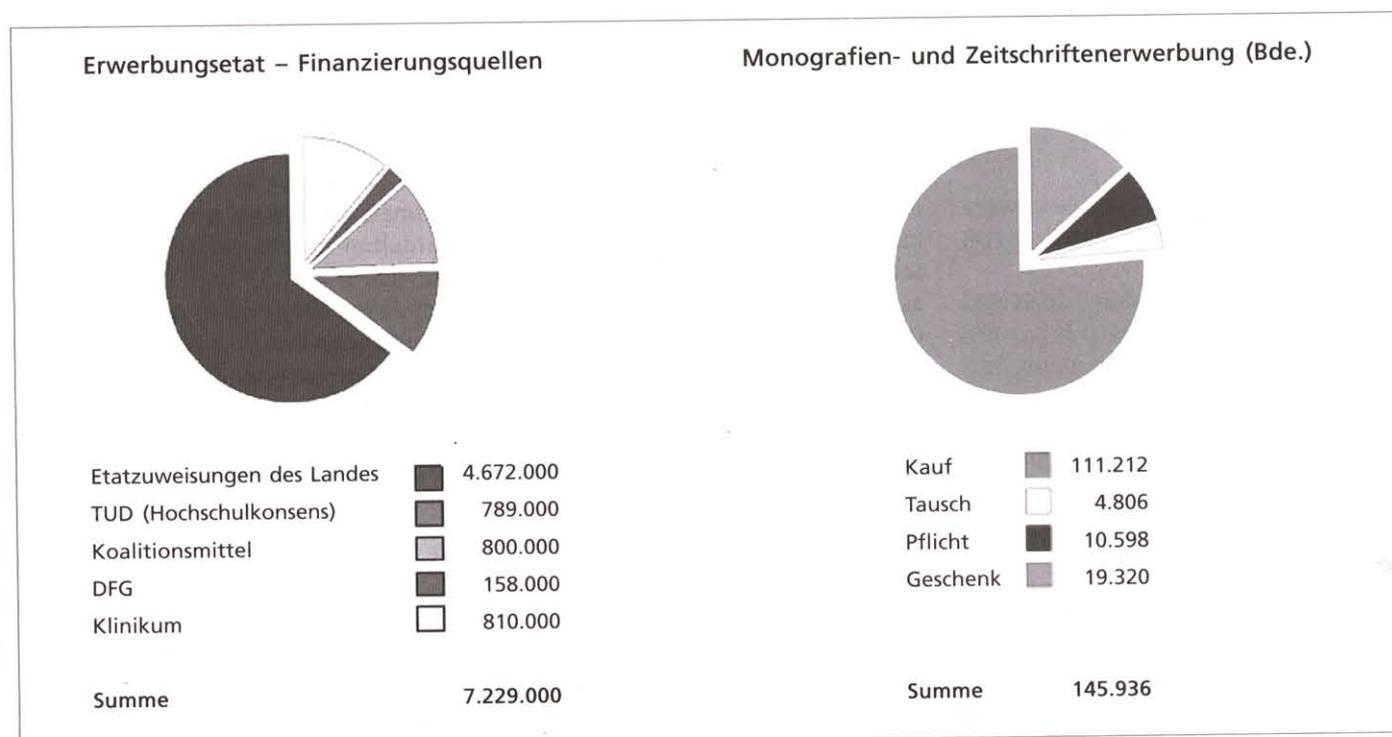
Im Mai 2007 wird der Kurs 3 „Das Internet als Wissensquelle und Forum – Nützliches für die Belange älterer Menschen“ erstmals im Rahmen der Schulungsreihe erprobt. In diesem Kurs werden ausge-

wählte Internetadressen, elektronische Nachschlagewerke und eine Suchmaschine vorgestellt. Die Teilnehmer erhalten wiederum die Möglichkeit, unter Betreuung zu üben. Damit passt sich die dreiteili-

ge Schulungsreihe für Senioren inhaltlich an das Schulungsangebot der SLUB für Schüler an.

Simone Simpson

Die SLUB 2006 – Zahlen und Fakten



Kaufzugang 2006

	Medien-einheiten	Abonne-ments	Ausgaben absolut	%
Zeitschriften und Zeitungen (laufende Abos, Print)		6.055	3.022.957	41,81
elektronische Zeitschriften und Datenbanken		21.859	666.485	9,22
Serien und Fortsetzungen	2.666		191.858	2,65
Monografien und Zeitschriftenbände (ohne Lehrbücher)	95.243		2.084.322	28,83
Monografien Lehrbuchsammlung	15.969		414.149	5,73
Loseblatt-Werke, Lieferungswerke	240		107.566	1,49
Handschriften und Autographe	3.064		114.155	1,58
Notendrucke	2.510		55.381	0,77
Tonträger, Videos	4.206		40.980	0,57
fotografische Bildokumente	35.201		47.222	0,65
SSG (nur DFG-Anteil)	4.333		158.313	2,19
Karten, Pläne	664		44.688	0,62
Stenografische Sammlung	379		965	0,01
Einband			249.986	3,46
Erwerbungsnebenkosten			30.472	0,42
Summe Medieneinheiten	164.475			
Summe Abonnements		27.914		
Summe Ausgaben			7.229.499	100,00

Entleihungen (ohne Fristverlängerungen) – Übersicht 2004-2006

	2004	2005	2006
Zentralbibliothek	862.100	901.800	874.000
Bereichsbibliothek Dre•Punkt	264.900	191.000	195.000
Zweigbibliothek Erziehungswissenschaften	99.200	74.600	78.900
Zweigbibliothek Medizin	86.000	103.000	97.900
Zweigbibliothek Forstwesen	29.400	19.500	13.800
Summe	1.341.600	1.289.900	1.259.600

Anmerkungen: Die Zweigbibliothek Rechtswissenschaft als reine Präsenzbibliothek ist in dieser Statistik nicht enthalten. Unter der Bereichsbibliothek Dre•Punkt sind die 2004 noch dezentral untergebrachten Zweigbibliotheken Informatik (39.716 Entleihungen) und Bauingenieurwesen/Verkehrswissenschaften (35.543 Entleihungen) subsumiert worden.

Fernleihe

	2004	2005	2006
Aktive Fernleihe und aktiver Lieferdienst („gebend“)			
erhaltene Bestellungen gesamt	46.271	76.085	87.203
davon positiv erledigt	31.061	49.223	56.248
davon durch Direktlieferdienste erledigt	6.762	20.619	30.528
Passive Fernleihe und passiver Lieferdienst („nehmend“)			
versandte Bestellungen gesamt	27.329	25.554	32.757
davon positiv erledigt	26.625	24.626	28.946
SUBITO 1 (Aufsätze)	(April - Dez.)		
akzeptierte Bestellungen	7.297	19.420	27.025
davon positiv erledigt	6.528	17.048	23.797
SUBITO 3 (Bücher)		(Sept. - Dez.)	
akzeptierte Bestellungen	0	2.150	6089
davon positiv erledigt	0	950	2612
Zahl der Scans für die Lieferdienste (gesamt): rd. 300.000			

Die SLUB bemüht sich in jüngster Zeit vermehrt, ihr gewonnenes Potential offensiv auszuspielen. Wie kaum eine andere Bibliothek in Deutschland ist sie als Landesbibliothek wie als Universitätsbibliothek gleichermaßen profiliert. 2006 konnten in beiden Bereichen wichtige Entwicklungsfortschritte erzielt werden.

Ausbau der Servicefunktionen für die Universität

Die SLUB will die TU Dresden im Wettbewerb um Spitzenforschung und -lehre bestmöglich unterstützen. Zu diesem Zweck wurden im Berichtsjahr die Bibliotheksöffnungszeiten allein der Zentralbibliothek auf 3.436 Stunden an 310 Tagen erweitert, die elektronischen Informationsangebote deutlich vermehrt und der campusinterne Dokumentenlieferdienst attraktiver gestaltet. Ein umfassender Relaunch der

WWW-Informationen verbesserte die Transparenz und Erreichbarkeit der Bibliotheksangebote. Einen erheblichen Fortschritt bedeutet schließlich auch die grundlegende Reorganisation der Abteilung Bestandsentwicklung, die ab 2007 zu spürbar verkürzten Buchbearbeitungszeiten führen wird.

Profilierung der staatsbibliothekarischen Funktionen

Unter Federführung der SLUB konnten Ende 2006 das „Bibliotheksportal Sachsen“ als bibliotheksübergreifendes Informations- und Recherchewerkzeug in Betrieb genommen und ein Projekt zur Gestaltung barrierefreier WWW-Seiten in sächsischen Bibliotheken abgeschlossen werden. Zur weiteren Entwicklungsplanung für die wissenschaftlichen Bibliotheken in Sachsen berief das Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst im Oktober eine Ar-

beitsgruppe unter Leitung des Stellvertretenden Generaldirektors der SLUB ein.

Entwicklung der Digitalen Bibliothek
Durch die dynamische Entwicklung der elektronischen Medien werden die klassischen Informationsträger und -dienste nicht einfach ersetzt, sondern um neue Services ergänzt. Die möglichst zügige Erwerbung und Katalogisierung von aktuellen Büchern wird deshalb weiterhin Bestandteil der Bibliotheksarbeit sein, ebenso deren Bereitstellung in Lesebereichen oder mittels Ausleihe. Als neue Aufgabenfelder ergeben sich die Überführung wichtiger Druckschriften in elektronische Form (Retrodigitalisierung), die zuverlässige Langzeitarchivierung digitaler Medien oder der Aufbau neuer Strukturen und Arbeitsteilungen im Bereich des Online-Publizierens. In den traditionsreichen Bibliotheken der neuen Bundesländer ist zudem

die Umarbeitung der älteren Zettelkataloge in maschinenlesbare Bestandsnachweise besonders vordringlich.

Zukunftsperspektiven

Um sich unter den top ten der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken zu behaupten und auch international stärker wahrgenommen zu werden, wird die SLUB ihre beiden Profillinien als Universitäts- und Staatsbibliothek parallel kraftvoll weiterentwickeln. In je bestmöglicher Kombination aus Wirtschaftlichkeit und Servicenutzen sollen

Bibliotheksdienstleistungen noch intensiver in den Campus vermittelt und die staatsbibliothekarischen Leistungen für die bibliothekarische Praxis in Sachsen noch fruchtbarer werden. Wichtige Erfolgsfaktoren auf diesem Weg sind die verstärkte Kooperation und Vernetzung mit anderen großen Informationsanbietern in Deutschland und Europa sowie die vermehrte Einwerbung von Drittmitteln. Durch Projektpartnerschaften mit der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, der Universitätsbibliothek Leipzig und anderen Einrichtungen kann

ten hier im Berichtsjahr Fortschritte erzielt werden, ebenso durch die Vorbereitung weiterer innovativer Drittmittelprojekte. Dresdens geographische Lage am Dreiländereck Polen, Deutschland, Tschechien birgt interessante Perspektiven für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Die Kontakte mit Breslau und Prag wurden im Rahmen des „Bibliotheksportals Sachsen“ entsprechend ausgebaut.

Achim Bonte

Gekürzt aus: Geschäftsbericht 2006 (SLUB-Kurier, Sonderheft März 2007)

Quellen zur Kunst- und Technikgeschichte

Digitalisierung und Erschließung der Architekturzeichnungen in der SLUB abgeschlossen

Mit dem Spezialarchiv „Architekturzeichnungen“ wird eine der bisher „unsichtbaren“ Sammlungen der Sächsischen Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) in der Bilddatenbank der Deutschen Fotothek (www.deutschefotothek.de) präsentiert.

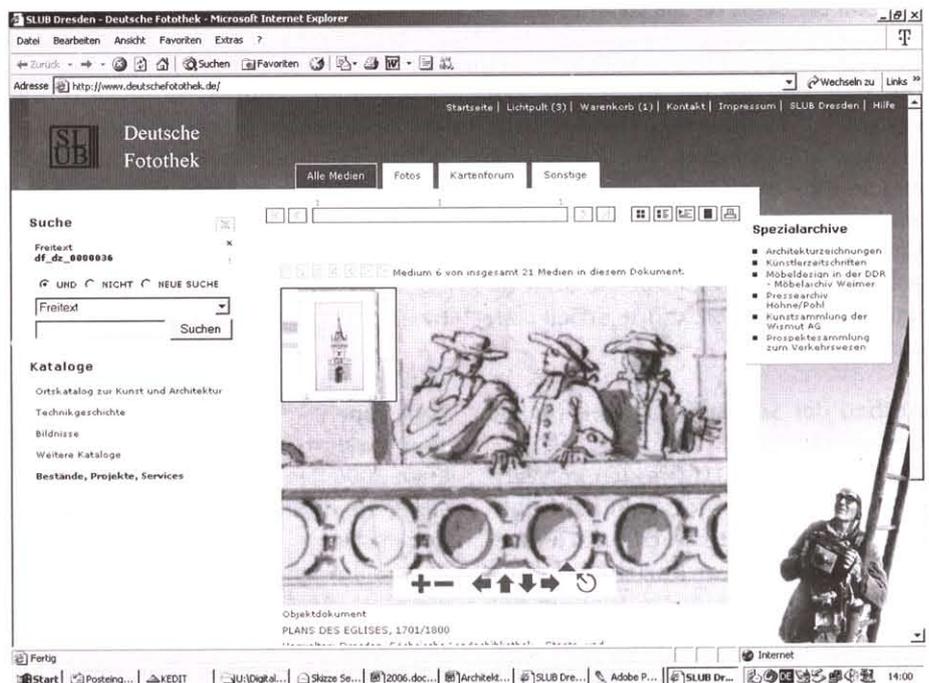
Das Forum stellt den auf die Sammlungen der Handschriften, der Karten und der seltenen Drucke verteilten Bestand von rund 1.900 Blatt vollständig online zur Verfügung. Sie dokumentieren gleichermaßen Entwurf und Präsentation von Architekturen, deren konstruktiven Wandel sowie die bauhandwerklichen und technischen Aspekte. Ebenso ablesbar ist die sich verändernde Form der Darstellung, von der einfachen Federzeichnung des 16. Jahrhunderts bis hin zu malerischen Ansichten im 19. Jahrhundert. Außerdem vorhanden sind bauliche Dokumentationen historisch bedeutender Architekturen bzw. einzelner Architekturelemente aus dem späteren 19. Jahrhundert.

Der Bestand umfasst Architekturzeichnungen unterschiedlichster Provenienz aus der Zeit vom 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert. Bauaufgaben, Auftraggeber, Baumeister, Architekten und Ingenieure sind zumeist landesherrlichen Hofhaltungen und ihrem direkten Umfeld zuzuordnen – insbesondere der kursächsischen Residenz in Dresden.

Ein Großteil der Zeichnungen zählt zum Altbestand der Bibliothek und ist schon

vor 1807 nachweisbar. Den Schwerpunkt der heterogenen Sammlung bilden Zeichnungen des ausgehenden 17. und des 18. Jahrhunderts. Vertreten sind alle architektonischen Gattungen. Das Spektrum der Bauaufgaben reicht vom Sakral- und Schlossbau, über den Festungsbau bis hin zum Brückenbau sowie technischen Einrichtungen und Maschinen. Vertreten sind u.a. Risse bedeutender Baumeister, Architekten und Ingenieure wie George

Bär (1666-1738), Ferinando Bibiena (1657-1743), Jean de Bodt (1670-1745), Johann Georg Maximilian Fürstenhoff (1686-1753), Martin Grünberg (1655-1707), Zacharias Longuelune (1669-1748), Michael Plancke (1657-1703) und Matthäus Daniel Pöppelmann (1662-1736). Weitere Zeichnungen stammen von der Hand bisher kaum bekannter Offiziere des sächsischen Ingenieurkorps und von Angehörigen des wettinischen Fürstenhauses.

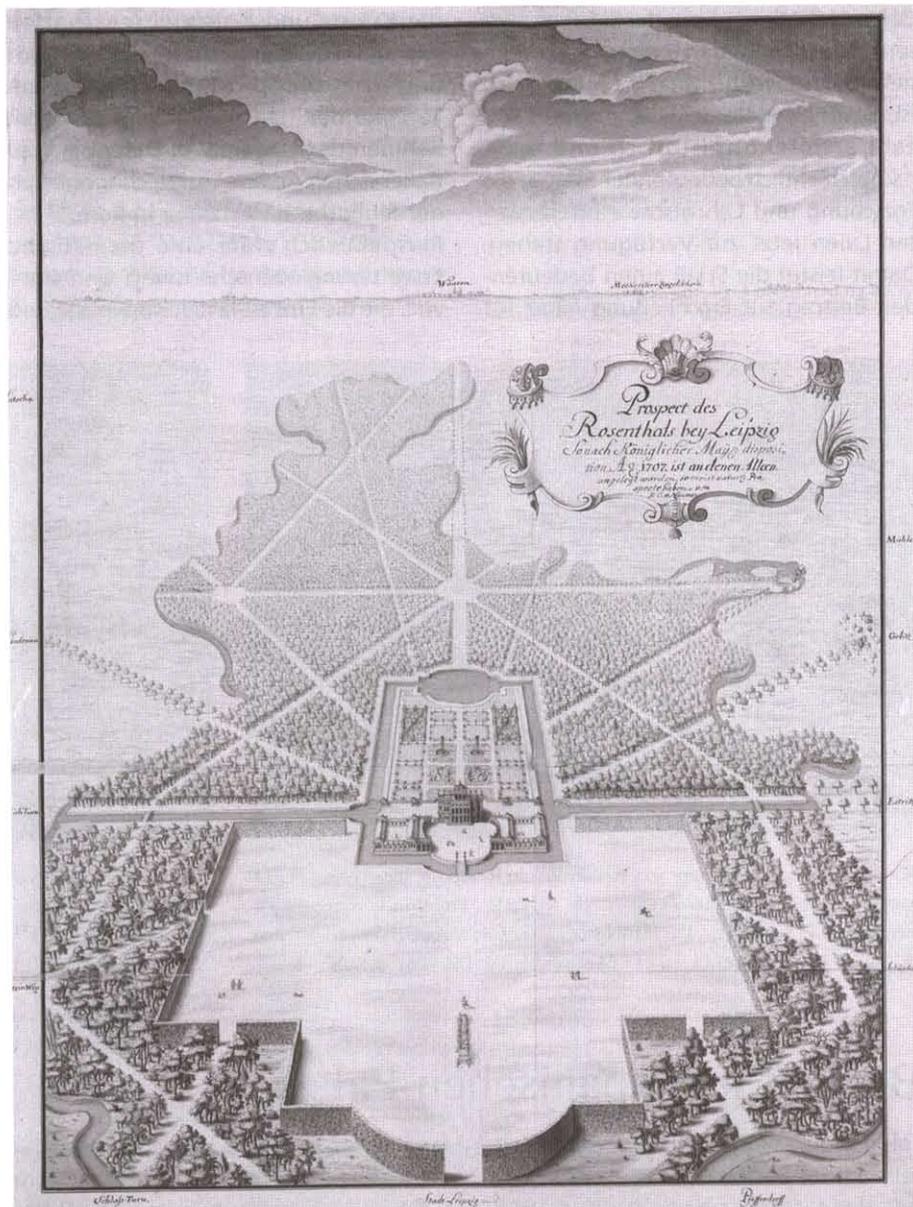


Detail aus: Berlin, Französische Kirche auf dem Gendarmenmarkt. Entwurf für den Turm, Aufriss von Jean de Bodt, um 1700. Feder, Graphit, Pinsel in grau/Papier. 50,9 x 36,5 cm (Blatt). Aus: „PLANS DES EGLISES“, Klebeband, 18. Jh., SLUB Archit.263 (Aufnahme: DF DZ 36)

Überliefert sind die Zeichnungen teils in thematisch geordneten Klebebänden des 18. Jahrhunderts, die u.a. Blätter aus den Nachlässen von de Bodt und Longuelune enthalten. Vertreten sind aber auch eigenständige Werke wie Fürstenhoffs Sammlung von Plänen fester Orte und Städte in ganz Europa in drei Bänden. Weitere Einzelblätter und kleinere Konvolute werden in der Handschriftensammlung und in der Loseblattsammlung der Kartensammlung aufbewahrt.

Die Präsentation in der Datenbank ermöglicht nun erstmals die Zeichnungen eines Künstlers oder zu einem Objekt unabhängig vom Aufbewahrungsort virtuell zusammenzuführen. Ebenso sind Provenienzen und ursprüngliche Sammlungskontexte abrufbar, wie beispielsweise die Blätter aus der Sammlung des Johann Christoph Adelung (1732-1806) oder aus dem Nachlass des Dresdner Architekten, Kunsthistorikers und Professors am Polytechnikum Richard Steche (1837-1893). Ergänzend war es möglich für einige der heute als Kriegsverluste geltenden Zeichnungen ersatzweise historische Fotografien hochauflösend zu digitalisieren und damit die Blätter der Forschung wieder zur Verfügung zu stellen, wie die 15 Aufnahmen von Zeichnungen zum Potsdamer Stadtschloss aus einem verlorenen Klebeband.

Neben den offensichtlichen Vorzügen einer Datenbankpräsentation wird ferner anhand der vertretenen Baumeister und Architekten sowie den dargestellten Architekturen die europäische Dimension der künstlerischen Orientierung der über Jahrhunderte in Dresden herrschenden Wettiner ablesbar. Der Hof verpflichtete immer wieder bedeutende Künstler aus ganz Deutschland und Europa bzw. informierte sich über das Architekturschaffen und die technischen Entwicklungen in anderen Ländern und orientierte sich auch daran. So gelangten die zu den qualitativ besten Architekturzeichnungen des 18. Jahrhunderts zählenden Entwürfe des Architekten und Ingenieurs Jean de Bodt für König Friedrich I. in Preußen ebenso in die Sammlungen der Bibliothek wie die theaterhistorisch höchst bedeut-



Leipzig, Lustschloss im Rosenthal, Vogelschau, Entwurf, Johann Christoph von Naumann, um 1707. Feder, Pinsel in Wasserfarbe/Papier. 67,5 x 50,5 cm. Bez.: „Prospect des Rosenthals bey Leipzig So nach Königlicher Mayl: disposition Ao: 1707 ist an denen Allee angelegt worden; so meist naturl: Prospective haben von J: C. v: Naumann“. Aus: PLAN DES JARDINS, Klebeband, 18. Jh., SLUB/HS Mscr.Dresd.i.15 (Aufnahme: DF DZ 994)

samen Entwürfe des späten 17. Jahrhunderts zu Bühnenbildern von Johann Oswald Harms (1643-1708) oder die bislang unbekanntenen Zeichnungen zu Bologneser Kirchenbauten der Baumeisterfamilie Dotti (17./18. Jh.).

Im Zuge der Bearbeitung des Bestandes konnte zudem eine erhebliche Anzahl von Zeichnungen erstmals identifiziert bzw. neu zugeschrieben werden. Auch konnten bestimmte Aspekte hinsichtlich des Wirkens bestimmter Baumeister und Architekten sowie bezüglich des

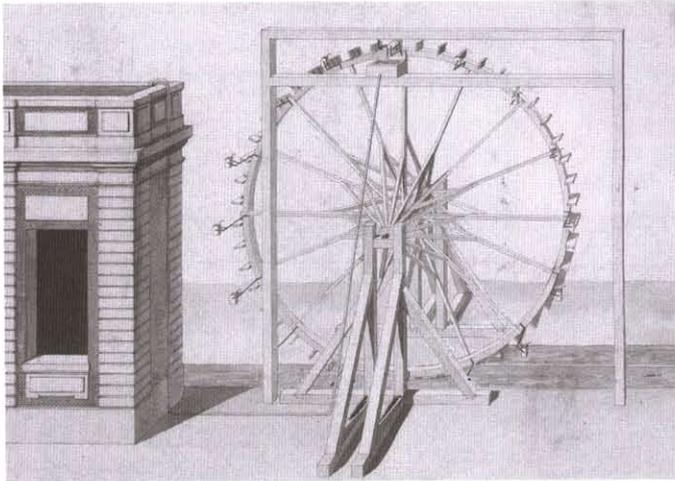
Dresdner Ingenieurkorps erstmalig aufgezeigt werden. Letztere schufen u.a. nach den Zerstörungen des Siebenjährigen Krieges eine Reihe von Entwürfen zu Gebäuden für den Wiederaufbau der zerstörten Stadt. Chronologisch am Ende der Reihe steht die Wiederentdeckung von Teilen des Nachlasses von Richard Steche, dessen Wirken als Architekt, Denkmalpfleger und Professor für die Geschichte der Technischen Künste und Praktische Ästhetik am Polytechnikum sich in diesem Bestand widerspiegelt.

Obwohl die Sammlung der SLUB gemessen an den Beständen anderer Sammlungen in Dresden nicht sehr umfangreich ist, beinhaltet sie doch eine große Anzahl architekturhistorisch und technikgeschichtlich bedeutender Blätter, die Forschung und Lehre sowie interessierten Laien jetzt zur Verfügung stehen. Damit leistet die SLUB einen bedeutenden Beitrag zur Erschließung einer für

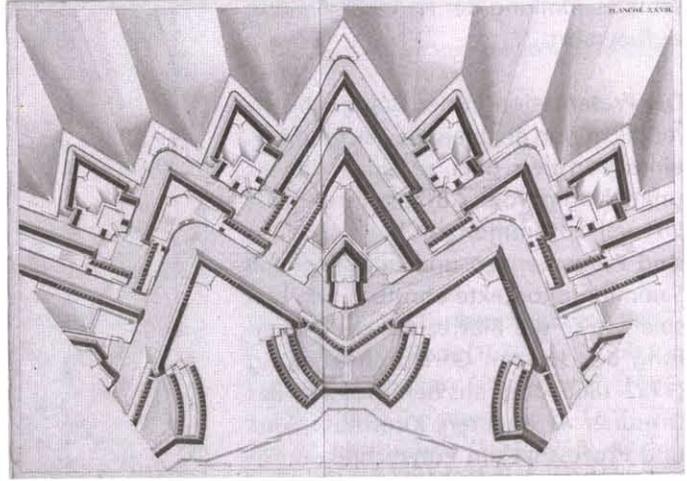
die Kunst- und Kulturwissenschaften wichtigen Quellengattung, wie dies auch derzeit in Großprojekten für die Planckammer der TU Berlin erfolgt sowie im Rahmen der Lineamenta-Datenbank zu italienischen Architekturzeichnungen an der Bibliotheca Hertziana in Rom. Perspektivisch wäre eine thematische Erweiterung wünschenswert und sinnvoll, die die Einzelblätter, Konvolute und

Bände mit Zeichnungen zur Technikgeschichte aus den Sammlungen der SLUB in einem weiteren Spezialverzeichnis erschließt. Gleiches gilt auch für den Bestand von mehreren Dutzend illustrierten, handgeschriebenen Traktaten zum Festungsbau aus dem 16. bis 18. Jahrhundert.

Marc Rohrmüller, Jens Bove



Wasserschöpfrad zur Hebung von Wasser für ein Reservoir, idealtypischer Entwurf, Ansicht, unbekannter Zeichner, 18. Jh. Feder, Pinsel in Wasserfarbe/Papier. 52,4 x 43,9 cm. Aus: DESSEINS DE DIFFER: MACHINES, Klebeband, 18. Jh., SLUB/HS Mscr.Dresd.i.17 (Aufnahme: DF DZ 906)



Festungsbau, idealtypischer Entwurf, Bastionärbefestigung mit Réduit und Ravelins, Teilgrundriss, Jean de Bodt, 1701/1745. Feder, Graphit, Pinsel in Wasserfarbe/Papier. 53,1 x 74,7 cm. Aus: GEL: BODT PLANS DE FORTIFICATION, Klebeband, 18. Jh., SLUB/HS Mscr.Dresd.i.16 (Aufnahme: DF DZ 958)

Beckett im Japanischen Palais

Seine Biographie hielt der irische Dichter Samuel Beckett (1906 – 1989), Träger des Literatur-Nobelpreises 1969, zurückhaltend für wenig erwähnenswert. Deshalb konnten die Lücken nur mühsam geschlossen werden. Eine verbarg lange seine Deutschlandreise vom 02. Oktober 1936 bis zum 02. April 1937. Sechs Reisetagebücher fand der Dubliner Neffe Edward zufällig im Keller der letzten Pariser Wohnung. Mental angeschlagen absolvierte Beckett die Städtetour, wollte die ohnehin guten Sprachkenntnisse vervollkommen; vor allem die Galerien besichtigen mit der modernen Kunst, die die Nationalsozialisten noch nicht ins Abseits befördert hatten. Am 29. Januar 1937 erreichte er Dresden und blieb drei Wochen. 1932 soll er die Stadt bereits kurz berührt haben. Jetzt wurde er aufmerksam empfangen von der Tänzerin Gret Palucca, der Kunstsammlerin Ida Bienert

und ihrem Sohn Friedrich, dem Kunsthistoriker Will Grohmann und dem Galeriedirektor Hans Posse, den Hitler



Samuel Beckett in den 30er Jahren. Historische Aufnahme.

1939 mit der Qualitätsauswahl für das künftige „Führer-Museum“ beauftragte. Beckett reflektierte intensiv die Alten Meister, fand noch die gefährdeten Bilder von Kokoschka, Nolde, Dix, Munch und sogar Max Liebermann.

Dresden beherbergte, nach Berlin und München, die drittgrößte russische Kolonie in Deutschland, die sich trotzdem als Exilgesellschaft isoliert fühlte und deshalb jeden Fremden freundschaftlich aufnahm. Im Hellerauer Haus von Friedrich Bienert, Auf dem Sand 15, lernte Beckett einige weißrussische Emigranten kennen; besonders den Fürsten Dimitri Obolensky und dessen charmante Schwester, die mit einem deutschen Adligen verheiratet war. Der Fürst verdiente sein Geld als Fremdenführer in Florenz, trug den Status eines Privatgelehrten und war an diesem Abend „durchweg amüsant brummig“. Am Aschermittwoch, dem 10. Februar, lud er Beckett zu einem Vortrag im Rahmen der Dante-Gesellschaft, einst ge-

gründet von König Johann, ein. Seit 1927 galt sie als geschätzte Institution im Kulturgefüge der Stadt. Ihre Veranstaltungen fanden im Vortragssaal der Sächsischen Landesbibliothek im Japanischen Palais ein würdiges Ambiente. Obolensky sprach deutsch über die „Florentinische Kunst im Mittelalter und in der Renaissance“, zeigte den zahlreichen Besuchern auch erklärende Licht-

bilder. Die Abendausgabe der „Dresdner Nachrichten“ rezensierte am nächsten Tag mit viel Lob. Beim anschließenden Empfang im „Italienischen Dörfchen“ fühlte sich Beckett „meist voll und ganz als Kommunist“.

Längst ist erwiesen, dass in dem späteren Theater-Welterfolg „Warten auf Godot“ intellektuelle Beobachtungen dieser 21 Tage eingeflossen sind!

Im September wurde im Societätstheater in einer stringenten Dokumentation, begleitet von Gesprächsrunden, an den Dresden-Aufenthalt von Samuel Beckett erinnert.

Hans-Jürgen Sarfert

Hans-Jürgen Sarfert ist von 1973 bis zum März 2006 Fachreferent für Germanistik an der SLUB.



ALLIANZ ZUR ERHALTUNG DES SCHRIFTLICHEN KULTURGUTS EINE INITIATIVE DER ARCHIVE UND BIBLIOTHEKEN IN DEUTSCHLAND

Nationaler Aktionstag für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts –
Restaurierung und Digitalisierung in deutschen Bibliotheken und Archiven
2. September 2007, 10 bis 18 Uhr

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Veranstaltet von der Allianz deutscher Bibliotheken und Archive für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts

10 Uhr Eröffnung

11-12 Uhr Podiumsdiskussion: Original und / oder digital – wie muss die wissenschaftliche und kulturelle Überlieferung gesichert werden?

Ausstellungen, Präsentationen

Das schriftliche und bildliche Gedächtnis der Menschheit – Original und Reproduktion im digitalen Zeitalter

Ausstellung 1 in der Schatzkammer

Weltkulturerbe bewahren:

Maya-Codex, Dürers Skizzenbuch, Bilderhandschrift des Sachsenspiegel, Ungarische Königshandschriften (Corvinen), Luthers Psalmenvorlesung, Bachs h-Moll-Messe, Album von Clara und Robert Schumann, Handschriften von Adam Riese u.v.a.

Ausstellung 2 im Buchmuseum

Die Kunst des Restaurierens – Bibliotheken und Archive berichten über Erfolge, Aufgaben und Methoden

Ausstellung 3 im Foyer und Vortragssaal

Restaurierung, Digitalisierung, Langzeitarchivierung – Firmen und Institute präsentieren neue Techniken und Zukunftsvisionen

Vorträge und Filme

Aus den Laboren der Geisteswissenschaften

Forscher sprechen über Archiv- und Bibliotheksentdeckungen

Nach dem Brand, nach dem Hochwasser – Berichte aus Weimar und Dresden

Offene Werkstätten

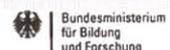
Restauratoren, Fotografen und Digitalisierern über die Schulter geschaut

Workshop

Pergamentrestaurierung – ein Arbeitsgespräch von Restauratoren am 1. September



KulturStiftung der Länder



Die Bilder zum Text

SLUB erwarb kostbare Handschrift von Wilhelm Dilich

Die ebenso glückliche, wie schöne und wertvolle Erwerbung einer Handschrift von Wilhelm Dilich (1571/72-1650) für die Handschriftensammlung der SLUB gibt Veranlassung, nicht allein diese Handschrift vorzustellen, sondern auch an ihren Verfasser zu erinnern, dessen Wirken gleichermaßen mit Hessen und Sachsen verbunden ist.

Aus einem Pastorenhaushalt hervorgegangen, nahm der im hessischen Wabern oder Wildungen geborene Wilhelm Dilich (auch Dilich-Scheffer) eine Entwicklung, die ihn zu künstlerischen und technischen Leistungen führte, deren Vielfalt und Reife ihn heute in einschlägigen Lexika zu Recht gleichbedeutend als Architekten, Holzschneider, Kupferstecher, Zeichner, Topographen und Historiographen erscheinen lassen. Seine besonderen Stärken erwies er dabei allerdings in der Ausbildung seiner zeichnerischen Begabung und in der Ingenieurkunst der *Architectura militaris*.

Nach höherer Schulbildung in Kassel studierte Dilich seit 1589 an der Universität Wittenberg und wechselte 1591 an die Universität Marburg. Angeregt durch sächsische Chroniken und Topographien, die er in Wittenberg kennen gelernt hatte, begann er, Hessen als Chronist und Vedutenzeichner zu durchreisen und schuf im Ergebnis 1591/92 eine mit Federzeichnungen versehene „Synopsis descriptionis totius Hassiae tribus libris comprehensae“ (als Druck erschienen erst 1901 in Marburg), die er dem Landgrafen Moritz von Hessen-Kassel (1572-1632) überreichen konnte, was ihm 1592 die Anstellung als „Abreiber“, also Verfertiger von topographischen Rissen, am Hofe des Landgrafen eintrug. Ein weiteres mal empfahl er sich diesem durch Überreichung einer schon 1590 in Wittenberg durch Kompilation entstandenen Handschrift „De Electoribus Saxonis Sacri Romani Imperii Archimarschallis Libri tres conscripti per Wilhelmum Dilichium“, die später an die kurfürstliche Bibliothek zu Dresden gelangte, sich heute noch an der SLUB im Bestand der Handschriftensammlung befindet (Mscr.

Dresd. Q 141) und auf welche hier noch zurückzukommen sein wird.

Vom Landgrafen nach Sachsen beurlaubt, hielt sich Dilich 1594 in Leipzig auf, wo er fünf Stadtansichten – wiederum als Federzeichnungen – schuf und wo er im Sommer eine „Brevis Lipsiae description“ vollendete, deren Sendung an den Landgrafen mit der Bitte um Verlängerung des Aufenthal-



tes in Sachsen verbunden war. Von diesem jedoch dringend zurückgerufen, schloss Dilich im gleichen Jahr in Kassel die Ehe mit Anna Stubenrauch. Mit ihr wird er neun Söhne und fünf Töchter haben.

Schon 1596 wusste sich Dilich eine neue Reise zu erwirken, die ihn nach Hamburg und Bremen führte, wo er den dortigen Ratskollegien Totalansichten beider Städte überreichte.

Ab 1597 wieder im Dienste des Landgrafen, führte ihn dessen mehrfaches Eingreifen in die Kampfhandlungen zwischen den Niederlanden und Spanien nicht nur an diesen Kriegsschauplatz, sondern auch zum Studium des Kriegs- und Festungswesens, die weitere Betätigungsfelder für ihn werden sollten. Erste Frucht dieser Bemühungen war die ihm übertragene Leitung der Befesti-

gung von Wanfried bei Eschwege. In jenen Jahren entfaltete Dilich weiterhin auch seine zeichnerischen Fertigkeiten. Genannt seien die von ihm illustrierte Ausgabe der Lutherbibel von 1601, die mit Veduten, Trachtenbildern und Landkarten versehene „Ungarische Chronik“ aus dem gleichen Jahr und die Verwertung seiner Reiseeindrücke in „Urbis Bremae et Praefecturae“ (1602, Druck Cassel 1604) und „Urbis Bremae typus et chronicon“ (1605) – beide Werke mit Illustrationen bzw. Landkarten. Nicht zuletzt widmete er sich der Wiedergabe repräsentativer Festlichkeiten des landgräflichen Hofes.

An dem am 1. September 1607 an ihn ergangenen Auftrag des Landgrafen, ganz Hessen zu kartieren und zu beschreiben, musste Dilich infolge ungenügender Zeit und Mittel jedoch scheitern. War 1605 noch die „Hessische Chronica“ erschienen, so blieben seine bis 1620 geschaffenen kartographischen Darstellungen Hessens (als Druck ebenfalls erst 1901) Stückwerk. Fertiggestellt wurden nur 19 Landkarten und 32 Tafeln mit Plänen und Ansichten hessischer Burgen. Die aus landgräflicher Sicht hier zu Tage tretende offenbare Unzulänglichkeit Dilichs brachte schließlich das Zerwürfnis mit Moritz. Der Vorwurf, bei der schon erwähnten Befestigung Wanfrieds seine Kompetenzen überschritten zu haben, führte 1622 zur Inhaftierung Dilichs. Mit Hilfe des damaligen Statthalters Wilhelm von Hessen (1602-1637) gelang ihm 1625 die Flucht, worauf er mit seiner Familie nach Dresden ging. Am 27. März 1625 wurde er von Kurfürst Johann Georg I. (1585-1656) zum „Chursächsischen Architect, Ingenieur und Geograph“ mit einer jährlichen Besoldung von 400 Talern bestellt.

Bereits 1627 stellte Dilich seine drei Bände umfassende Sammlung von Federzeichnungen sächsischer Ortsansichten vor, die sich heute ebenfalls im Bestand der Handschriftensammlung der SLUB befindet (Mscr. Dresd. J 291). Dieses Werk sollte seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert in Sachsen zu großer, bis heute anhaltender Popularität gelangen. Zur Verbreitung trug zunächst der um einige zusätzliche Zeichnungen bereicherte, ebenfalls dreibändige Druck bei, den Paul Emil Richter und Christian

Krollmann 1907 in Dresden herausgeben. Eigentliche Ursache und Anlass für den Druck ist jedoch der Umstand, dass die Zeichnungen Dilichs in vielen Fällen die ältesten bildlichen Darstellungen der jeweiligen Orte sind.

Ebenfalls ab 1627 bereiste Dilich Kur-sachsen, um Stadtansichten aufzunehmen, die zur Dekoration des so genannten „Riesensaales“ im Dresdner Residenzschloss bestimmt waren. Von Dilich zwischen 1627 und 1630 erhöht und eingewölbt, erhielt dieser Saal bis 1633 seine Ausmalung durch Kilian Fabritius (gest. 1633) nach den Vorlagen Dilichs. In Sachsen stellte Dilich auch sein Können als Festungsbaumeister weiter unter Beweis. Zunächst schon im Frühjahr 1626 in Wittenberg, wo er zusammen mit Johann Melchior von Schmalbach tätig ist, einem hessischen Landsmann, der nach Dilichs Flucht dessen Anstellung am sächsischen Hof vermittelt hatte. Auch an der Ertüchtigung der Festungsanlagen von Torgau und Leipzig arbeitend, leitete Dilich ab 1632 die Erweiterung der Dresdner Festungswerke. Vor dem Hintergrund des Dreißigjährigen Krieges erstreckte sich seine Tätigkeit als Ingenieur auch auf Plätze außerhalb Sachsens: Bereits 1627 plante er neue Verteidigungswerke für die Reichsstadt Frankfurt a. M. Assistent wurde er dabei von seinem Sohn Johann Wilhelm Dilich (1600-1657), der die Pläne des Vaters in Frankfurt realisierte und sich seinerseits einen Namen als Festungsbaumeister machen sollte.

Dieser praktischen Betätigung stehen theoretische Arbeiten zur Seite: Dilich überarbeitete und erweiterte seine erste militärische Schrift, das schon 1607/08 erschienene „Kriegsbuch“, dessen neue Fassung allerdings erst postum erschien (Frankfurt a. M. 1689) und er verfasste in Dresden die „Peribologia oder Bericht Wilhelm Dilichij, Hist., von Vestungs-Gebewen“ (Frankfurt a. M. 1640). Schließlich sei noch auf die 1645 dem Kurfürsten gewidmete Handschrift „Kurtzer [...] underricht [...] vnd nemblich zwene modi [...] Bollwercke anzulegen“ hingewiesen, die in engem Zusammenhang mit der „Peribologia“ steht (Mscr. Dresd. C 56).

Hochbetagt und im Range eines Oberlandbaumeisters reichte Dilich Anfang 1650 seinen Rücktritt ein und starb

wenig später. Am 4. April wurde er auf dem Friedhof der Dresdner Frauenkirche begraben.

Sein 25 Jahre währendes Wirken in Sachsen fand nicht zuletzt seinen Niederschlag in den Beständen des Sächsischen Hauptstaatsarchives Dresden, aber auch im Bestand der Handschriftensammlung der SLUB. Neben den drei bereits genannten Werken werden hier noch eine lateinische 215 Blatt umfassende Beschreibung sächsischer und thüringischer Orte (Mscr. Dresd. Q 174) und di-



verse Federzeichnungen sächsischer Stadtansichten (zusammen mit Zeichnungen von Johann August Richter, Mscr. Dresd. J 10m) bewahrt. Nach Kenntnis der Quellenlage konnte nicht davon ausgegangen werden, dass es möglich sei, diesen Bestand substantiell zu bereichern. - Sieht man von der natürlich immer gegebenen Möglichkeit des Marktangebotes einzelner Autographen oder Zeichnungen ab, waren alle bekannten Manuskripte Dilichs unveräußerlicher Besitz öffentlicher Einrichtungen. Außerordentlich überraschend war demnach das Angebot einer Dilich-Handschrift durch das bekannte New Yorker Antiquariat H. P. Kraus im Jahre 2000. Dabei handelte es sich nach der Katalogbeschreibung (H. P. Kraus, Catalogue 213, Nr. 41) nicht nur um ein besonders hochrangiges Stück, dem ohnehin Aufmerksamkeit

gebührt hätte. Vielmehr wies schon der Titel „De Electoribus Saxonis Sacri Romani Imperii Archimarschallis libri tres co[n]scripti“ darauf hin, dass man hier eine zweite Fassung der gleich betitelten Dresdner Handschrift vor sich hatte. Auf die Möglichkeit der Existenz dieses Werkes hatte Christian Krollmann allerdings schon 1907 in seinem Vorwort zum Faksimiledruck von Dilichs Federzeichnungen sächsischer Orte hingewiesen. Indem er sich auf die Dresdner Handschrift von 1590 bezieht, glaubt er in dieser Hinweise zu finden, nach denen Dilich für dieses Erstlingswerk späterhin zu fertigende Illustrationen plante. Nun erwies sich die Richtigkeit der Annahme Krollmanns. So groß das Interesse der SLUB an dieser Handschrift auch sein musste, so verbot sich angesichts eines Schätzpreises von \$ 75.000 doch jeder Gedanke an ihre Erwerbung. Fünf Jahre später sollte diese Möglichkeit jedoch in greifbarere Nähe rücken, als der Band, nun zum Schätzpreis von 20.000 EUR, auf der 111. Auktion von Hartung & Hartung in München angeboten wurde.

Nach einer im Vorfeld der Auktion erfolgten Abstimmung mit den hessischen Bibliothekskollegen erhielt die SLUB die Handschrift zum Ausrufungspreis und somit deutlich unter dem Schätzwert zugeschlagen. Damit war es gelungen, dieses Werk und seine von altersher in Dresden aufbewahrte „Urschrift“ zusammenzuführen.

Die neu erworbene Handschrift, von der anzunehmen ist, dass Dilich sie um 1593 in Wittenberg schuf, unterscheidet sich von ihrer Vorgängerin allein schon durch das Format und die äußere Ausstattung. Misst diese, in schlichtes helles Pergament gebunden, 170 x 111 mm, so bringt es die illustrierte Fassung auf repräsentative 290 x 191 mm. Entsprechend aufwendig ist die zeitgenössische Bindung als ungefärbter Pergamentband, dessen Deckel allerdings auffällig dünn sind, ohne dabei flexibel zu sein. Beide Deckel sind an den Rändern und in der Mitte mit goldgeprägtem Bandelwerk ornamentiert. Im Zentrum des Vorderdeckels zeigt sich das kur-sächsische, an gleicher Stelle des hinteren Einbanddeckels das brandenburgi-

sche (!) Wappen. Der Schnitt ist durchgängig vergoldet und punziert. Nicht erhalten haben sich vier textile Schließbänder, mit denen der Band ursprünglich gesichert werden konnte.

Beide Handschriften sind in lateinischer Sprache abgefasst. Während man das ältere Exemplar gerade noch als Reinschrift ansprechen kann, zeichnet sich das spätere durch eine 32-35zeilige humanistische Kursive mit ausgesprochen kalligraphischem Charakter aus, wie auch viele der Initialen kalligraphisch verziert sind. Der eigentliche Wert der Handschrift liegt jedoch in 29 Federzeichnungen, von denen 23 nahezu ganzseitig sind, mit denen Dilich in der Art von Federkunststücken zweifellos sein zeichnerisches Virtuositentum zu demonstrieren suchte.

Der sich über mehr als 180 Seiten (1 weißes Bl., 8 nicht nummerierte Bll., SS. 1-37, 1 weißes, 2 nicht nummerierte Bl., SS. 39-180, 1 weißes Bl.) erstreckende, illustrierte Text beginnt mit einer Vorrede, der sich eine Einleitung zum ersten Buch anschließt. In diesem ersten Buch (S. 1-37) werden Herkunft, Rechte und Pflichten der Kurfürsten, insbesondere der sächsischen, abgehandelt. Das zweite Buch (S. 39-180) enthält eine Chronik der sächsischen Fürsten von Hermann Bulling (gest. 973) bis zu Johann dem Beständigen (1468-1532). Dabei wird jede Vita von einem Porträt begleitet, dem Distichen des mit Dilich befreundeten Marburger Gelehrten Johann Hartmann (1568-1631) beigegeben sind, dessen Name auch auf Seite 58 genannt wird. Das im Titel vorgegebene und in der älteren Handschrift vor-

liegende dritte Buch, welches die Kurfürsten nach 1532 sowie eine sächsische Topographie behandelt, wurde bei der nochmaligen Inangriffnahme des Werkes durch Dilich leider nicht ausgeführt.

Die das zweite Buch zierenden Porträts, die Dargestellten häufig vor landschaftlichem Hintergrund zeigend, bestechen durch höchste technische Qualität. Da-



bei sind die Bildnisse der für Dilich historisch tatsächlich fassbaren Fürsten mehr oder weniger erkennbar von Dürer, Aldegrevier und Cranach beeinflusst. – Ein Hinweis darauf, dass Dilichs Stärke weniger in der Bildfindung als vielmehr in brillanter zeichnerischer Ausführung lag. So imponieren die Illustrationen dem Betrachter zunächst durchaus als Kupferstiche, zumal man den ovalen Abdruck des Plattenrandes zu erkennen

glaubt. Es bedarf des zweiten Blickes, um sich der Gewissheit zu versichern, dass es sich tatsächlich um Federzeichnungen handelt, die sich einer in das Papier gerissenen Begrenzungslinie einfügen.

Am Ende unbeantwortet bleibt die Frage nach dem Weg, den die Handschrift seit ihrer Entstehung zurücklegte. Dieser wird nur an zwei Stellen erhellt: Auf Blatt 4r findet sich ein Stempel „Majorats-Biblio:[thek] Pitschen“. Er verweist auf die von Heinrich Gottfried Graf Matuschka (1734-1779) begründete Schlossbibliothek des im niederschlesischen Kreis Neumarkt gelegenen Majoratsrittergutes Pitschen (Pyszczyn), über deren Schicksal bislang nichts in Erfahrung gebracht werden konnte. Einen weiteren Hinweis gibt der Katalog von H. P. Kraus, wo als unmittelbare Provenienz der Handschrift die Ian Woodner Collection angegeben wird, für die ein entsprechendes Eigenerzeichen in der Handschrift allerdings fehlt. Die Sammlung des amerikanischen Architekten Ian Woodner (1903-1990) gehörte zu den weltweit bedeutendsten Privatsammlungen von Meisterzeichnungen und wurde in Deutschland erstmals 1986 im Münchner Haus der Kunst präsentiert. Die Dilich-Handschrift befand sich jedoch nicht unter den damals gezeigten Stücken. 1999 kam die Sammlung bei Christie's in London zur Auktion.

Nach über 400 Jahren hat die Handschrift nun den ihr angemessenen Ort gefunden.

Perk Loesch

Von „Schnapphahn & Kallaputschni“ nach „Mause Gorbitz“

Sächsische Förderfilme in der Mediathek der SLUB

Wenn man 2006 aufmerksam durch das Jubiläumsjahr unserer Stadt gegangen ist, sind dem Betrachter die vielfältigen filmischen Aktivitäten zur 800-Jahr-Feier nicht verborgen geblieben. Auffällig und unübersehbar sind die Filmnächte am Elbufer, aber es existieren auch „versteckte“ Veranstaltungsreihen zum Thema vom Filmverband Sachsen e.V. und

anderen Veranstaltern im „Kino im Dach“ oder in den kleineren Filmtheatern Dresdens. Um eine Filmstadt von Rang zu werden, bedarf es neben der Anziehungskraft der sächsischen Metropole struktureller Grundlagen für eine Filmförderung in Sachsen. Diese Grundlagen wurden bereits 1990 mit der Gründung des Filmverbands Sachsen e.V. und

des Filmreferats beim SMWK geschaffen. Nach einer Neustrukturierung im Jahr 2006 steht für Filmemacher in Sachsen eine dreistufige Förderung bereit:

- Kulturstiftung des Freistaates Sachsen (Grundförderung)
- Sächsische Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien (SLM) (ergänzende Förderung)

- Mitteldeutsche Medienförderung (MDM - für kommerzielle Filme)

Hinzu kommt eine zeitlich begrenzte Filmförderung z.B. während der Vorbereitung und Durchführung des 800-jährigen Stadtjubiläums durch die Stadt Dresden.

Mit der Phonotheek der Sächsischen Landesbibliothek, Vorläufer der jetzigen Mediathek, in der ab November 1989 zügig eine Videosammlung aufgebaut wurde (Archiv- und Ausleihsammlung), war für das SMWK ab 1991 ein Archiv mit Präsenznutzungsmöglichkeit für die mit öffentlichen Mitteln geförderten Filme gefunden.

Bis 2005 kann man von ca. 180 Förderfilmen in verschiedenen Formaten mit folgenden Themen ausgehen:

	Anzahl
• Dokumentarfilm	54
• Geschichtsdokumentation	50
• Animationsfilm	40
• Kinderfilm	17
• Spielfilm	14
• Experimentalfilm	5

Bei den geförderten Filmen bestand und besteht für die SLUB durch einen hohen Anteil an sächsischen Inhalten eine doppelte Veranlassung zur Erwerbung dieser Medien.

Bisher sind aus diesem Spektrum 90 Filme in der SLUB verfügbar. Die Themen der Dokumentarfilme und Geschichtsdokumentationen reichen von Portraits bekannter Persönlichkeiten (z.B. Gottfried Semper, Hans Erlwein, Gret Palucca, Hans Poelzig, Gottlieb Traugott Bienert) über Dokumentationen zur Geschichte im 3. Reich, z.B. „Verschwörer Hans Oster“, „Die Juden sind weg“ (Hellerberge), „Tu Deinen Mund auf für die Schwachen“ (Euthanasie) bis hin zu Zeugnissen über die Stadt Dresden und ihre Stadtteile, z.B. „Abschied vom alten Dresden“ (1997), „Mause Gorbitz“ (1993), „Schlachthof“ (1994), „Altpieschen“ (2001). Auch der Themenschwerpunkt Technikgeschichte erfährt durch die Archivierung der Förderfilme eine Bereicherung mit Filmen wie „Ihagee Exakta“ (Glanz und Elend einer legendären Kamera), „Die saubere Kraft“ (das Kavernenkraftwerk in Freiberg),

„Bandoneon“ (einstige Bedeutung des Instrumentenbaues im Erzgebirge). Und natürlich fanden die Dresden-Filme aus Anlass des Stadtjubiläums besondere Aufmerksamkeit. Dazu gehö-

und somit der Nachwelt für eine Nutzung zu erhalten. Dank der vorhandenen Technik können alle angebotenen Formate (z.B. Beta, VHS, SVHS) für eine Präsenznutzung aufbereitet werden.

Förderfilme aus Sachsen

Dokumentarfilm + Animationsfilm + Spielfilm + Experimentalfilm + Kinderfilm

Werbe-CD ROM des Filmverbandes Sachsen

ren Filme über die Frauenkirche, das Schloß und das Grüne Gewölbe, aber auch Werke, die verschiedene Sichtweisen auf das heutige Dresden aufzeigen, z.B. „Dresden Stadt.Ansichten“. (Aufführung am 26.02.2007 im Filmtheater Schauburg).

Aber nicht nur sächsische Themen, auch der Animations- und Experimentalfilm ist Gegenstand sächsischer Filmförderung. Ernste Auseinandersetzungen mit Problemen des Lebens, aber mit Augenzwinkern gesehen, finden wir besonders in den Animationsfilmen: „Die Rückerobertung“, „Wie der Mistkäfer zu Verstand kam“, „Schnapphahn & Kallaputschni“.

Ein ehrgeiziges Ziel der Mediathek der SLUB ist es, diese Filme möglichst vollständig in Videoformat zu archivieren

Zunehmend erkennen auch Filmschöpfer die Vorzüge eines langfristigen Archivs und überlassen der SLUB ein Exemplar ihres Films. In Zukunft kommt der Digitalisierung dieser Bestände eine große Bedeutung zu, da erst dadurch die Zugänglichkeit und missbrauchsfreie Nutzung im Rahmen des Urheberrechts auch ökonomisch vertretbar möglich wird.

Im Rahmen der Neugestaltung der Homepage der SLUB werden die vorhandenen Förderfilme als erkennbarer Sonderbestand der Mediathek präsentiert werden und damit besser nutzbar sein.

Für manchen Filmfreund wird diese Präsentation zu überraschenden Entdeckungen führen.

Jürgen Hofmann

Die Enthauptung des Atahualpa, ein Gemälde in der SLUB

Überreste des Inka-Imperiums in Dresden

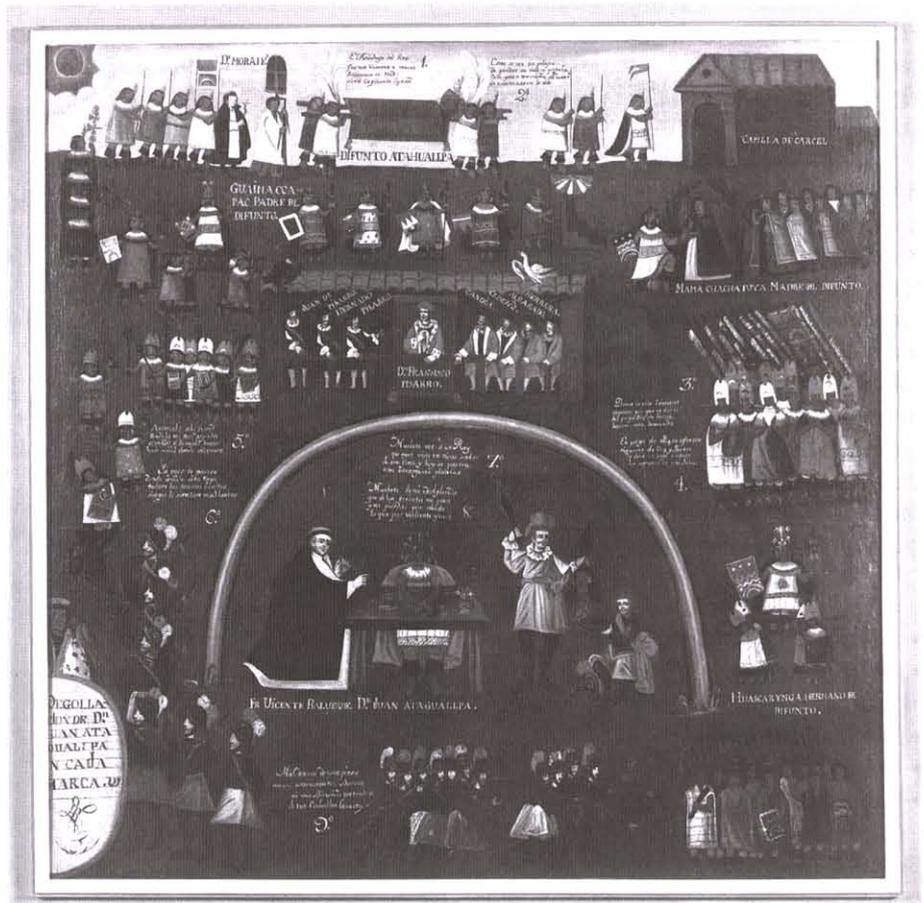
An der hinteren Wand des Sonderlesesaals der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) hängt das Gemälde „Die Enthauptung des Atahualpa – Degollación de Atahualpa“. Es ist wenig darüber bekannt, wie und wann das Werk in die sächsische Hauptstadt kam. Heute vermutet man, dass das Gemälde dem damaligen Oberbibliothekar der Königlichen Bibliothek in Dresden, Ernst Wilhelm Förstemann, zwischen 1865 und 1887 geschenkt wurde. Diese Vermutung beruht auf dem Interesse an Lateinamerika, das Förstemann zeigte. Er widmete sich der Erforschung der Maya-Kultur und der Entschlüsselung der Maya-Handschrift, die ebenfalls im Besitz der SLUB ist.

Zwischen 1871–1875 wurde von 120 neuen Sammelgebieten eines der „Geschichte Amerikas“ gewidmet. Die Sammlung wuchs in kürzester Zeit auf 2.175 Bände und besteht hauptsächlich aus Werken, die sich mit den Jahrhunderten der spanischen Herrschaft in Amerika beschäftigen. Es sind hier unter anderen die ersten Auflagen der Werke von Theodor de Bry, Pedro Cieza de León, Hans Staden, Francisco López de Gómara, Antonio de Herrera y Tordesilla zu nennen.

Die Enthauptung des Atahualpa

Im unteren Teil des Gemäldes hält eine *Ñusta* – eine inkaische Prinzessin – ein Anschlagbrett mit dem Werktitel: DEGOLLACIÓN DE DN. (J)UAN ATAGUALLPA (E)N CAJAMARCA – Enthauptung des Herrn Juan Ataguallpa in Cajamarca. Atahualpa und sein Bruder Huascar waren die Inka-Herrscher bei der Ankunft der Spanier im Jahr 1532 in Cajamarca, heute Peru. Die spanischen Konquistadoren, unter der Führung Francisco Pizarros, wurden von Atahualpa friedlich empfangen. Nach einer konfuse Begegnung wurde Atahualpa fast acht Monate lang von den Spaniern festgehalten, bis er am 26. Juli 1533 von ihnen umgebracht wurde.

Kurze Zeit nach seinem Tod berichteten Chronisten wie Francisco de Jerez, Sancho de la Hoz und Pedro Pizarro, die



Zeugen bei der Hinrichtung waren, dass die Todesursache Atahualpas Erdrosselung oder Erstickung gewesen wäre. Die Enthauptung wurde als Todesursache erst von späteren Chronisten, die nicht Augenzeugen des Geschehens waren, hinzugefügt. In der Chronik von Felipe Guamán Poma de Ayala, *Nueva Crónica y Buen Gobierno*, von 1615 wird – vielleicht zum ersten Mal – von der „Enthauptung Atahualpas“ berichtet. Ebenfalls wird sie beim Gemälde *Efigies de los Ingas y reyes del Perú* – ca. 1759 – angenommen. Das Gemälde in der SLUB gehört auch zu den Berichten, die den Tod Atahualpas als Enthauptung darstellen.

Das Dresdner Werk bezieht sich auf Ereignisse vor und nach der Enthauptung Atahualpas. Im Mittelpunkt des Gemäldes, unter einem Regenbogen, befindet sich der Körper von „Dn. JUAN ATAGUALLPA“ – Herrn Juan Ataguallpa, der gerade enthauptet wurde. Aus seinem Hals quellen Blutströme hervor und

seine gefesselten Hände liegen auf einem Tisch neben seiner Krone, die ihn als Herrscher des Inka-Imperiums kennzeichnet. Rechts hält der Henker das Schwert und den Kopf Atahualpas hoch, den er auf ein Tablett legen wird. Links ist „FR VICENTE BALVERDE“ – Bruder Vicente Balverde – zu sehen, mit dem Kreuz in seiner linken Hand, als Zeichen, dass er Atahualpa vor seiner Hinrichtung taufte. Um die Hauptszene herum finden verschiedene damit verbundene Ereignisse statt: sowohl im unteren Teil des Bilds als auch links und rechts befinden sich Indianer-Gruppen und spanische Truppen, von denen einige miteinander kämpfen. Wahrscheinlich handelt es sich hier um die Kämpfe, die stattfanden, als der Inka-Herrscher von Pizarro festgenommen wurde. In der Hauptszene rechts tragen vier Indianer „HUASCAR YNGA HERMANO DEL DIFUNTO“ – Huascar Inga, Bruder des Verstorbenen. Bei der Ankunft der Spanier kämpfte Huascar gegen Atahualpa

um den Thron des Inka-Imperiums, aber er starb, während Atahualpa im Gefängnis war. Im oberen Teil der Hauptszene befindet sich ein Balkon mit roten Dachziegeln, von dem die spanischen Konquistadoren der Enthauptung Atahualpas zuschauen. In der Mitte sind durch die Inschriften „Dn. FRANCISCO PISARRO“ (Herr Francisco Pizarro), und seine drei Geschwister, als Ritter gekleidet, „JUAN DE PISARRO“, „HERNANDO PISARRO“ zu erkennen. Bei dem dritten handelt es sich vermutlich um Gonzalo Pizarro, obwohl er keine Inschrift besitzt. Rechts von Francisco Pizarro sind die spanischen Konquistadoren „CANDIA“, „CEDEÑO“, „ALBARADO“ und „HERRERA“ dargestellt. Oben links wird „GUAINA CCAPAC PADRE DEL DIFUNTO“ – Guaina Ccapac, Vater des Vestorbenen – getragen. Links von Atahualpas Vater stehen vier Indianer, vermutlich die Vertreter der vier Teile des Inka-Imperiums: die *Suyos*. Weiter nach rechts befindet sich unter einem Lorbeerbogen die „MAMA CHACHA POYA MADRE DEL DIFUNTO“ – Mama Chacha Poya, Mutter des Vestorbenen. Sie empfängt einen Indianer, möglicherweise Huaina Capac, Atahualpas Vater. Hinter ihr befindet sich wahrscheinlich eine *Acllas* Gruppe – eine weibliche Sondergruppe des inkaischen Adels. Im oberen Teil des Gemäldes wird die Leiche vom Atahualpa „DIFUNTO ATAHUALLPA“ zu der Gefängniskapelle „LA CAPILLA DE CARCEL“ getragen und von Indianern und Religiösen wie dem Dominikaner D. MORALES – damaliger bischöflicher Vikariatsrichter von Cuzco – begleitet. Der Leiche des Atahualpa wurde eine Art Maske als Ersatz seines eigenen Kopfs beigefügt. Im Gemälde befinden sich außerdem neun Inschriften, die sich als Absätze auf verschiedene Szenen verteilen, und die von der Ver-

handlung um den Freikauf zwischen Pizarro und Atahualpa berichten.

Die Propaganda des Inkari-Mythos

Das Gemälde der Dresdner Bibliothek besitzt ein „Zwillingswerk“. Es befindet sich heute im Museum Inka an der Universidad Nacional San Antonio de Abad in Cuzco und heißt ebenfalls *Enthauptung des Juan Atahualpa in Cajamarca*. Es stellt die gleiche Szene dar und weist eine ähnliche Größe auf. Im Unterschied zum Dresdner Werk, das bis heute im Schatten stand, erlangte das Gemälde aus Cuzco seit der ersten Hälfte des 20. Jh.s die Aufmerksamkeit der Wissenschaftler. Trotz der Untersuchungen ist für das Werk noch keine präzise Datierung festgelegt, die uns helfen könnte, jene des Werks im Besitz der SLUB vorzuschlagen. Die für uns wahrscheinlichste Datierung sagt, dass das Cuzco-Gemälde zwischen der zweiten Hälfte des 18. und Anfang des 19. Jh.s gemalt wurde. Dazu wird angeführt, dass das Bild zu einer Serie gehöre, die als Thematik die Niederlage von Tupac Amaru II im Jahr 1781 habe. Auf diese Weise spiegelt sich im Werk die kollektive Erinnerung der Andengesellschaft wider, die die Todesursache von Atahualpa 1533, der gemäß der Zeugenaussagen der Chronisten erstickt oder mit der Würgschraube ermordet worden sei, und jene von Tupac Amaru I 1572, der schon enthauptet worden war, verwechselte und vermischte.

Die Enthauptung als Todesursache Atahualpas war notwendig, damit sich der messianische „Inkari-Mythos“ – bzw. die Rückkehr Atahualpas – entfalten konnte. Laut diesem Mythos wird Atahualpa eines Tages durch seinen Kopf wiedergeboren und sein Körper wird wachsen, um die idyllische Ordnung der Inkas durchzusetzen, die mit

der Ankunft der Konquistadoren und mit seinem Tod unterbrochen worden ist. Die Propaganda des Inkari-Mythos erlangte vermutlich einen besonderen Ruhm am Ende des 18. Jh.s, nach dem zwischen 1780 und 1781 von Tupac Amaru II organisierten Aufstand. Dieser Aufstand erreichte größere Verbreitung und historische Nachwirkung im Vizekönigreich Peru. Die Bourbonnischen Reformen, die das Ziel der Verwaltungsumbildung der amerikanischen Kolonien zur Erlangung von größeren Gewinnen für die spanische Krone verfolgten, stellten den Hauptgrund aller damaligen Revolten in der Neuen Welt dar. Durch den Aufstand erlangte Tupac Amaru II für sich selbst Anerkennung als fünfter Enkel und Erbe von Tupac Amaru I, der von dem Vizekönig Francisco Toledo 1572 enthauptet wurde. 200 Jahre nach dem Tod seines Vorfahren und in der kurzen Dauer der Revolte versuchte Tupac Amaru II den begehrteten Platz des wiederkommenden Inkas „Atahualpa“ zu besetzen.

Nach der Rebellion des Tupac Amaru II, zwischen der zweiten Hälfte des 18. Jh.s. und Anfang des 19. Jh.s., entstand eine Serie von Erzählungen, Gesängen, Dichtungen und Theaterstücken, die versuchten, den Mythos der Wiederkehr des Inkas und damit seine Todesursache durch die Enthauptung auszubreiten. Zwei so ähnliche Gemälde, wie jenes in Cuzco und in Dresden, hätten zu dieser Propaganda-Serie gehören können.

Olga Isabel Acosta
Roxana Nakashima

Olga Isabel Acosta, in San Salvador geboren, Magister in Geschichte an der Universidad Nacional de Colombia, promoviert zur Zeit in Kunstgeschichte an der TU Dresden.

Roxana Nakashima, in Buenos Aires geboren, Diplom in Geschichte an der Universidad de Buenos Aires (UBA).

Paul Gerhardt in Moskau

Vor 400 Jahren, am 12. März 1607, wurde der große lutherische Kirchenliederdichter Paul Gerhardt in Gräfenhainichen bei Wittenberg geboren. Er war Schüler in der Fürstenschule Grimma und Student in Wittenberg, bevor er erst mit 44 Jahren eine Anstellung in Berlin fand.

Dem konfessionellen Streit mit dem reformierten Großen Kurfürsten folgte 1666 seine Amtsenthebung. Zehn Jahre später starb er in Lübben im Spreewald.

Die Erstausgabe seiner „Geistlichen Andachten“ 1667 ist weltweit in nur

fünf Exemplaren bekannt. Das einzige mitteldeutsche Exemplar aus der SLUB befindet sich wohl in Moskau. Auf die gerade wieder bekräftigte russische Weigerung einer Rückgabe von Beutekunst ist mit Gerhardt zu antworten: „Faß ein fest Vertrauen.“

Thomas Bürger

Von Entnazifizierung und knurrenden Mägen

Bibliotheksbriefe der Nachkriegszeit aus dem Nachlass von Ewald Jammers (Teil 1)

Am 19. Oktober 2006 schenkte Dr. Antonius Jammers, von 1995 bis 2002 Generaldirektor der Staatsbibliothek zu Berlin, unserer Handschriftensammlung ein Briefkonvolut. Es enthält rund 80 Postkarten und Briefe von und an seinen Vater Prof. Dr. Ewald Jammers. In diesem und im nächsten Kurier werden einige zeitgeschichtlich interessante Auszüge veröffentlicht.

Am 1.1.2007 wäre Ewald Jammers 110 Jahre alt geworden. Antonius Jammers, dem dritten von sechs Kindern, geb. am 2.2.1937 in Radebeul, sei an dieser Stelle für die Schenkung gedankt und sehr herzlich zu seinem 70. Geburtstag gratuliert.

Ewald Jammers, geboren am 1.1.1897 in Köln-Lindenthal, gestorben am 24.6.1981 in Plankstadt bei Schwetzingen, wirkte von 1927 bis 1945 an der Sächsischen Landesbibliothek, deren Musikabteilung er seit 1931 leitete. 1924 hatte er in Bonn über die Jenaer Liederhandschrift promoviert und später als forschender Musikbibliothekar über die geistliche und weltliche Musik des Mittelalters umfassend publiziert. Bis 1945 wohnte die Familie Jammers in der Zillerstraße in Radebeul, wohin der Katalog der Universitätsbibliothek evakuiert wurde und im Keller den Krieg überstand. Aus dem Krieg zurückgekehrt zog Jammers zunächst als Aushilfslehrer nach Bergheim/Erft und erhielt 1951/52 eine Stelle an der Landes- und Universitätsbibliothek Düsseldorf. Im Jahr 1953 ist er zum Leiter der Handschriftenabteilung an die Universitätsbibliothek Heidelberg berufen worden. 1957 wurde er stellvertretender Direktor, 1956 zudem Honorarprofessor für ältere Musikgeschichte.

Die eindrucksvollsten Briefe des jetzt in Dresden aufbewahrten Nachlassteils von Ewald Jammers stammen aus der unmittelbaren Nachkriegszeit. So berichtet Karl Assmann, Direktor der Sächsischen Landesbibliothek von 1945 bis 1948 und noch einmal von 1952 bis 1957, im Jahre 1946 über die Entnazifi-

24.7.47. Lieber Herr Kollege! Ihre Zeilen vom 9.3. sprechen noch von Hunger u. Kälte. Und nun neigt sich die Sonne schon wieder abwärts dem nächsten Winter zu. Ich sitze in der Gartenlaube. Es ist früh um 4. Ich erwarte die Sonne, denn zu meinen anderen Obliegenheiten habe ich seit einiger Zeit noch die des Hofhundes übernommen und umkreise in der Dämmerung mein Grundstück, es wird viel gestohlen. Bellen werde ich ja wohl auch noch lernen. Das Knurren besorgt schon der Magen. Eigentlich ist es früh am schönsten - man sagt mit Recht: Herrgottsfrühe. Und in Gedanken bin ich viel im Hochgebirge, bei frühen Besteigungen. Und auch Zeit gewinnt man, erledigt alte Briefschulden - wie Sie hier sehen. Ob sich in Ihrer Berufsgestaltung was ereignet hat? Ich wünsche es Ihnen sehr, daß Sie an die richtige Stelle kommen. Kästner besuchte mich vor kurzem, sah wohl aus. Will nicht zurück in d. Bibl.-dienst, müßte ja auch erst entbräunt werden. Er bleibt Schriftsteller, hat Aussicht, mit Kippenberg in e. Verhältnis zu kommen, arbeitet an e. 3. Griechenlandbuch. Uhlendahl, der einen Tag bei mir war, hat zu tun mit einer in Frankfurt sich bildenden Konkurrenz, die er nennt "deutsche Bibliothek", dort erscheint auch ein eigenes Börsenblatt. Aber er bleibt ruhig u. zähe u. g. (chic) Sie schreiben Sie Ihre Wünsche für Ihre gute Gattin.

kt, u. auch die Not wekt man ihn nicht an; er kriegt allmonatlich wie al. Benutzen v. Min. - hat aufwärts e. schönes Freispaket. Ich u. m. habe leiden auch keinen direkten Hunger, dank d. Garten. Ich kann auch wieder mitarbeiten, seitdem m. Herz durch Strophantinspritzen zu s. Pflicht angehalten wird. Mike war 4 Wochen in Ihrer Nähe, m. Glad bei Verwandten. Bei Friedel ist am Sonntag, d. 13., unter d. Gelächter der Glocken e. kl. Michael eingezogen. Eva fühlt sich auf die Dauer als Magd bei Kluges unglücklich. Seine Frau schurft über ihre Kraft in Haase u. Garten.

Bollert (10. a) Radebeul 1
Friedrich-Engels-Str. 22

Postkarte vom 24.7.1947 von Martin Bollert aus Radebeul an Ewald Jammers in Bergheim.

zierung der Bibliotheksbestände („ca. 20.000 Zettel sind herausgenommen“) und zieht 1955 mit diesen Worten Bilanz: „es ist mir ganz gut gelungen, die wohl am schwersten getroffene Bibliothek unter den Bibliotheken der DDR aus Schutt u. Asche wieder aufzubauen“ (26.5.1955).

Besonders eng ist die Verbindung zwischen Jammers und dem früheren Bibliotheksdirektor Prof. Dr. Martin Bollert, der die Landesbibliothek in ihrer Blütezeit im Japanischen Palais zwischen 1920 und 1937 leitete. Von Bollert und seinen Kindern sind rund 40 Karten und Briefe aus Radebeul (Friedrich-Engels-Str. 22, 1945 bis 1958) und aus Röttgen bei Bonn (1958 bis 1968) erhalten, wo er seinen Lebensabend bei seiner Tochter verbrachte. Jammers be-

wundert Bollert als sein „Vorbild“ (4.10.1951), und Bollert bewundert den fleißigen Forscher und Familienvater („Was für eine Leistung, heute 6 Kinder zu betreuen!“, 24.11.1946).

Bollert wohnte nach der Zerstörung Dresdens in Radebeul und berichtet von den vielen Flüchtlingen, die ein Dach über dem Kopf suchten. Er verdiente sich 1946 etwas zusätzliches Geld durch das Kolorieren von Linoldrucken. Im Juli 1947 schreibt er aus seiner Gartenlaube: „Es ist früh um 4. Ich erwarte die Sonne, denn zu meinen anderen Obliegenheiten habe ich seit einiger Zeit noch die des Hofhundes übernommen und umkreise in der Dämmerung mein Grundstück, es wird viel gestohlen. Bellen werde ich ja wohl auch noch lernen. Das Knurren besorgt schon der Magen.“ Mehrfach berichtet Bollert über Erhart Kästner, der unter seinem Direktorat die Handschriftensammlung und das Buchmuseum leitete: „Kästner besuchte mich vor kurzem, sah wohl aus. Will nicht zurück in den Bibliotheksdienst, müßte ja auch erst entbräunt werden. Er bleibt Schriftsteller, hat Aussicht, mit Kippenberg in e. Verhältnis zu kommen, arbeitet an e. 3. Griechenlandbuch.“ (24.7.1947)

Mit einer Postkarte im Oktober 1947 bedankt sich Bollert für einen Besuch des Ehepaars Jammers: „Sie sahen bei-

de gut aus, Vorbilder aus einer besseren Welt. Ich glaube nämlich wirklich, daß drüben bei Ihnen die bessere Welt, und insbesondere, daß Sie jetzt über den Berg sind – im Gegensatz zu uns armen Teufeln. Gleichzeitig mit Ihren kam ein Brief von Hofmann. Der ist zwar entnazif[iziert], findet aber keine Anstellung an einer Bibliothek. ... Er wiegt nur noch 102 Pfund.“

Im Jahr 1950 bezeichnet Bollert seinen Nachfolger Assmann als „schlichten Angestellten. Zu mehr reicht seine Befähigung auf wichtigem Gebiete nicht aus. Ich werde als Hilfsarbeiter noch geduldet und verhalte mich still. ... Meine letzte Aufgabe war die Wiederordnung des Schlegel-Nachlasses, der mit anderen Dingen im Keller geschwommen hatte und ganz durcheinander geraten war (übrigens auch ausgewaschen).“ Und über seine Frau und sich selbst schließt er an: „Wir beiden Alten führen ein Leben voll Mühe und Arbeit, was ja nach Luthers, wenn auch unrichtiger Übersetzung, „köstlich“ sein soll. Etwas weniger „Köstlichkeit“ wäre mir recht“ (24.8.1950).

Während Jammers 1953 aus Heidelberg glücklich melden kann: „Ich habe meine Handschriftenabteilung u. ziehe bald um – in den schönsten Raum der UB mit Blick aufs Schloß – ohne mich dafür eingesetzt zu haben“, berichtet Bollert re-



Dr. Antonius Jammers und Gattin am 19. Oktober 2006 bei der Übergabe von Briefen und Postkarten seines Vaters Dr. Ewald Jammers an die SLUB. Aufnahme: SLUB/DF, Ahlers

signiert am 15.2.1955: „Die LaBi Dresden ist e. Wrack. Das erkennt man auch daran, dass ich noch immer in der Handschriftenabteilung bei der Katalogisierung beschäftigt werde. Gnadenbrot!“

Am 3. Oktober 1956 gratuliert Jammers seinem früheren Chef mit bewegenden Worten zum 80. Geburtstag: „Es ist ein Tag des Rückblicks auf ein erfolgreiches Leben: Sie könnten vielleicht denken, dass ein grausamer Tag Sie um diesen Erfolg gebracht hätte; aber ich glaube, Sie spüren aus der Verehrung, die wir alle Ihnen entgegenbringen, dass der wahre Erfolg Ihres Lebens nicht in dem

bestand, was Flammen zum Opfer fallen konnte, sondern darin, dass Sie in Ihrem Arbeiten und Ihrem ganzen menschlichen Verhalten uns ein Vorbild waren und weiterhin bleiben. Ich schreibe Ihnen das, indem ich Ihnen dabei danken möchte für die schöne Zeit in Dresden, die gewiss in bibliothekarischer Hinsicht meine glücklichste Zeit war... Dreierlei hat damals mich an Dresden gefesselt, das war die schöne Bibliothek, die schöne Stadt, und das war der Direktor dieser Bibliothek.“

Thomas Bürger

(Fortsetzung im nächsten Kurier)

POETA WOHN?

Felix Martin Furtwängler in der SLUB

„dort wo sich die Geister scheiden fängt die Kunst an“, diese Notiz auf einem unscheinbaren kleinen Zettel als Motiv auf dem Einband des Ausstellungskataloges „POETA WOHN?“ erschließt sich erst, wenn man den Band auf den Kopf stellt. Dieser handgeschriebene Gedankensplitter, der mit den Drucklettern des Setzkastens kontrastiert, sagt viel aus über die Vielseitigkeit und Gegensätzlichkeit des Werkes von Felix M Furtwängler. Text und Bild in Zusammenhang zu bringen, zu erschließen und zu verschlüsseln, Buchstaben zu Bildern und Bilder zu Schriftsymbolen umzuwandeln, verschiedene Aspekte einer Sache zu befragen, unterschiedlich zu beantworten und umzudeuten,

das alles charakterisiert die Arbeiten dieses Künstlers.

Ausbildung und Schaffensorte

Felix M. Furtwängler, 1954 in Karlsruhe geboren, studierte 1972 Werbegrafik an der Kunstschule Alsterdamm in Hamburg und Glasmalerei, Keramik und Grafik an der Schule für Werkkunst und Mode in Berlin. 1976 gründete er einen ersten Selbstverlag zusammen mit Siegfried Schäfer in Ettlingen. Ab 1977 besuchte er die Hochschule für Künste in Berlin und wurde 1982 Meisterschüler bei Professor Gerhart Bergmann. Anschließend arbeitete er in verschiedenen Privatpressen in Berlin und im Allgäu.

FMF suchte bald nach der politischen Wende den Dialog mit ostdeutschen Malern, Grafikern, Schriftstellern und Verlegern, die in der DDR ihre Arbeiten

in Künstlerbüchern und originalgrafischen Künstlerzeitschriften inoffiziell herausgegeben hatten. In der Verbindung von Schrift und Bild fanden sie gemeinsame formale Ansatzpunkte. FMF arbeitete u.a. mit der burgart-press (Rudolstadt) 1995, 2001, 2005, der Galerie auf Zeit (Berlin-Prenzlauer Berg) 1995 zusammen, und beteiligte sich 1997 am Sächsischen Druckgrafik-Symposium in den Werkstätten für künstlerische Druckgrafik von Jeannette und Reinhard Rössler in Hohenossig und der Leipziger Lichtdruck-Werkstatt. Mit diesen Aktivitäten förderte er die künstlerische Kommunikation zwischen Süd-, Mittel- und Ostdeutschland.

Diese Arbeiten sind überwiegend in der SLUB vorhanden, wie die Künstlerbücher von 1995, STUR von Jens Henkel in der burgart-press und SPLITTER mit Texten von Lutz Rathenow, von Thomas

Günther in der Galerie auf Zeit herausgeben. Außerdem besitzt die SLUB zwei Künstlerbücher des Verlages Faber & Faber aus Leipzig: Walter Jens: „Das weiße Taschentuch“ (1994) und von Rainer Maria Rilke „Wer spricht vom Siegen“ (2005), mit Holzschnitten von Furtwängler.

Charakterisierung seines Werkes und Einflüsse

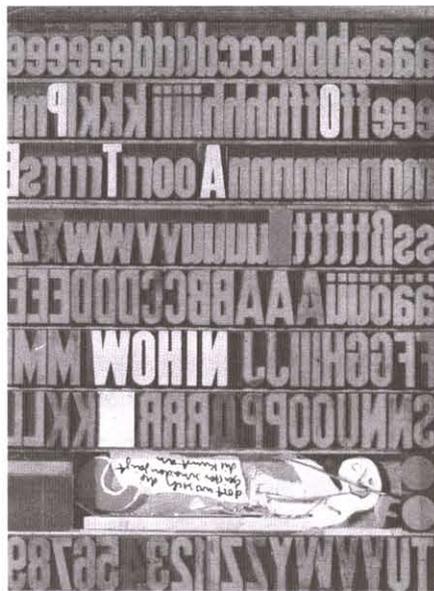
Der Mensch mit seinen Emotionen und Seelenzuständen ist das zentrale Thema im Werk von FMF. Dabei lässt er sich sehr häufig von literarischen Quellen inspirieren, die er in grafische Bildfolgen umsetzt, interpretiert, teilweise umdeutet und immer wieder überarbeitet. Wie auf dem Titelblatt des Ausstellungskataloges „POETA WOHN?“ wird dem Leser häufig die Enträtselung überlassen. Wichtige literarische Werke, die den Künstler zu bildlichen Umsetzungen anregten, sind die „Göttliche Komödie“, von Dante, „Der Krieg“ von Georg Heym, „Eine verkehrte Welt“ von Rudolf Arnheim, „Splitter“ von Lutz Rathenow und „Ajax zum Beispiel“ von Heiner Müller. Aber auch biblische Themen gehören zu seinen Motiven, wie der Beitrag zu „DIE ZEHN GEBOTE“ einer Serie von Leporellos mit zehn Künstlern der edition-burgart, zu der FMF das erste Gebot grafisch umsetzte.

Die auf verknappte Formen reduzierten Menschen erinnern häufig an die Bildsprache A.R. Pencks, sein Totentanz an HAP Grieshaber. Die Angst, Gewalt und Depressionen vermittelnde Farb- und Formensprache lässt in einigen Werken auch an Edvard Munch denken. Viele seiner Arbeiten vermitteln das Gefühl von Verlassenheit und Resignation, bis zu Traumlandschaften, die sich schließlich zum biblischen Paradies wandeln. Aus ENDE wird durch Umstellung der Buchstaben EDEN (Katalog S.55).

Künstlerische Techniken

Unterschiedlichste künstlerische Techniken und Materialien kommen im Werk von FMF zum Einsatz. In den konventionellen grafischen Drucktechniken, besonders im Farbholzschnitt, ergänzen sich Wort- und Bildsinn in reduzierten, zu Symbolen verdichteten Motiven. Durch permanente Überarbeitungen, Übermalungen, Überzeichnungen bleibt der Endpunkt einer Arbeit oft

ungewiss. Es entstehen Mischtechniken, die auch Schablonenschnitte und plastische Veränderungen des künstlerischen Materials einbeziehen. Papierschnitte als Negativ wie ein Rahmen wirkend, oder als Positiv zu plastischen Formen weiterentwickelt, weisen den Weg zum Buchobjekt, wie das MESS SCHNITT MUSTER BUCH, in dem weiße Papierschnitte auf weißem Grund, die Durchblicke teilweise erlauben, teilweise verhindern. Menschen und Buchstaben er-



scheinen häufig als Schablonen, neben- und ineinander gefügt. Die Texte werden, wie im historischen Blockbuch häufig zusammen mit den Bild-

motiven in eine Holz- oder Linolplatte geschnitten (überwiegend Majuskel), oder lithografisch in Minuskeln handgeschrieben. Dadurch entsteht, wie in den historischen Vorbildern, eine bemerkenswerte Verbindung und Einheit von Bild und Text, wie sie auch von den inoffiziellen Künstlern in der DDR genutzt wurde, um Texte ohne die offiziell geforderte Druckzensur als Grafik vervielfältigen zu können.

Buch im Werk von FMF

Das Buch war zu allen Zeiten das wichtigste künstlerische Ausdrucksmittel von FMF und hat sein Werk im Wesentlichen geprägt. Die Auseinandersetzung mit der Buchform, die Wechselbeziehungen von Bild und Text, die möglichen visuellen Ausdrucksformen zum jeweiligen Inhalt haben ihn besonders fasziniert und ihn zu immer neuen Gestaltungslösungen herausgefordert. Beginnend mit dem industriell gestalteten Gebrauchsbuch, über Illustrationen, Pressendrucke, Künstlerbücher bis zum Pop-up Buch und unikaten Buchobjekten, zu Übermalungen oder plastischen Bearbeitungen eigener und fremder Druckwerke, an denen sich „die Geister scheiden“, mit allen Formen, Spielarten und Metamorphosen des Buches hat er experimentiert.

Er hat nicht nur eigene Bücher gestaltet, sondern auch eigene und fremde Bände umgestaltet, plastisch in sie hinein gearbeitet, ausgeschnitten, übermalt und damit seine eigenen Ansichten denen anderer hinzugefügt.

Der überwiegende Teil seiner mehr als 50 Bücher und 25 Übermalungen sind in der Ausstellung zu sehen.

Katalog zur Ausstellung „POETA WOHN?“

Der Katalog zu der Ausstellung „POETA WOHN?“ ist damit sozusagen ein Formenkatalog unterschiedlichster Buchexperimente am Beispiel der Arbeiten von FM Furtwängler und ist daher nicht nur für Liebhaber seiner Kunst, sondern für Künstlerbuchspezialisten generell ein unverzichtbares Werk.

Helgard Sauer

Ausgewählte Arbeiten von FM Furtwängler werden vom 20. April bis zum 25. August 2007 montags bis samstags von 10-17 Uhr im Buchmuseum der SLUB gezeigt.

Der Garten ist kein Paradies!

Eine Ausstellung über Pflegeerfordernisse historischer Gärten

„Rasen, Rosen und Rabatten“ – so lautete das Motto des alljährlich stattfindenden „Tags des offenen Denkmals“ am 10. September 2006. Dieses Motto haben fünfzehn Studierende der Landschaftsarchitektur und des Masterstudiengangs Denkmalpflege und Stadtentwicklung der TU Dresden zum Anlass genommen, eine Ausstellung zu konzipieren, die sich der Pflege von historischen Gärten widmet.

Im Rahmen eines studentischen Seminars im Sommersemester 2005 an der Professur für Geschichte der Landschaftsarchitektur wurden Ausstellungstafeln erarbeitet, auf denen unter dem Titel „Der Garten ist kein Paradies“ Pflegearbeiten vorgestellt werden, die in historischen Gartenanlagen anfallen. Auch die bei der Instandhaltung auftretenden Kostenfaktoren werden ins Bewusstsein der Ausstellungsbesucher gerufen. Außerdem wird auf die Ge-



schichte des Gärtnerberufes eingegangen, und es wird die Entwicklung von historischen Gartengeräten beleuchtet.

Anhand ausgewählter Dresdner Anlagen – darunter mit Freiflächen im Campus-Bereich, dem Forstbotanischen Garten Tharandt und dem Botanischen Garten in der Stübelallee auch Grünanlagen der TU Dresden – sind schließlich aktuelle Probleme Thema, die bei der Pflege historischer Gärten auftreten. Denn oft wird zwar die Schönheit von Gartenanlagen bewundert, selten wird aber bedacht, dass sie regelmäßige Pflege benötigen. Insbesondere für historische Gärten ist diese Pflege sehr wichtig, um sie auch für die folgenden Generationen als Erholungsorte und begehbbare Zeugnisse der Geschichte zu erhalten.

Inken Formann

Die Ausstellung wurde vom 11. Januar bis zum 10. März 2007 im Foyer der SLUB-Zentralbibliothek gezeigt

Tschechische Filme in der SLUB

Im ersten Halbjahr 2007 werden fünf Filme aus der Tschechischen Republik im Vortragssaal der Zentralbibliothek gezeigt. Im Februar und März liefen bereits „Die Geschichten des alltäglichen Wahnsinns“ (2005) sowie „Fimfárum II“ (2006).

Folgende Aufführungen finden in kommenden Monaten statt:

- 2.4.2007: „Ein kleines Stück vom Himmel“ (2005)
- 7.5.2007: „Ein launischer Sommer“ (1967)
- 11.6.2007: „Holiday Makers“ (2006)

Alle Filme sind in der Originalsprache mit englischen Untertiteln zu sehen. Vorführungen beginnen jeweils 18.00

Uhr. Der Eintritt ist kostenfrei. Dieses Projekt entstand aus der Zusammenarbeit des Tschechischen Zentrums Dresden mit der SLUB.

Redaktion



<http://www.czechcentres.cz/dresden>

Arbeitskreis Dresdner Museumsdirektoren

Das erste Treffen des Arbeitskreises Dresdner Museumsdirektoren, als deren Sprecherin im Juni 2006 die Leiterin des Buchmuseums der SLUB gewählt wurde, fand in diesem Jahr am 26. März im Stadtmuseum statt. Neben einer Führung durch die neue Dauerausstellung stand die Zusammenarbeit der Dresdner Museen mit der Dresden-Werbung und Tourismus GmbH im Vordergrund. Der Marketingleiter und stellvertretende Geschäftsführer, Matthias Gilbrich,

referierte über die derzeitige Zusammenarbeit seines Unternehmens mit den Museen und zukünftige Perspektiven. Hier wird der Aufbau dauerhafter Arbeitsbeziehungen angestrebt, die sich in einer engeren Vernetzung der Dresdner Dauer- und Sonderausstellungen als attraktives Angebot für die Bürger und Gäste der Landeshauptstadt niederschlagen sollen.

Redaktion

Jubiläen

25 Jahre Bibliothekszugehörigkeit feierten im ersten Quartal 2007

- Frank Beier, Magazin
- Eberhard Blücher, Abt. Bestandserhaltung
- Dr. Thomas Bürger, Generaldirektor
- Petra Franze, Ref. Geschäftsgang Monografien
- Dr. Annerose Spitzer, Deutsche Fotothek
- Ines Welcher, Ref. Ortsleihe

Kulturfrühstück beim Bundespräsidenten

Um es vorweg zu verraten: das Frühstück im Schinkensaal von Schloss Bellevue war ausgezeichnet, wenn auch nicht die Hauptsache. Horst Köhler hatte 13 Vertreter öffentlicher und wissenschaftlicher Bibliotheken persönlich eingeladen, um aus erster Hand mehr über die Sorgen und Nöte, aber auch über die Möglichkeiten und Initiativen der Bibliotheken in Deutschland zu erfahren. Gut vorbereitet und vor allem interessiert hörte er zwei Stunden zu und fragte nach. Die Leseförderung lag ihm offenbar besonders am Herzen. Ob er bald einmal eine der vielen kreativen Stadtbibliotheken besuchen wird?

Aus Dresden erfuhr er einiges über den Erfolg offener Sonntage und über die Restaurierung und Digitalisierung des schriftlichen Kulturguts. In Weimar wird Horst Köhler am 24. Oktober die Herzogin Anna Amalia Bibliothek wieder einweihen. Der Senior unter den Gästen, Paul Raabe, bat den Präsidenten, der Arbeit der Enquetekommission des Deutschen Bundestages Nachdruck zu verleihen, damit die Kultur als Staatsziel im Grundgesetz verankert wird. Claudia Lux, ab Sommer 2007 Präsidentin des Weltverbandes der Bibliotheken (IFLA), unterstützte die Moderation gewohnt souverän. „Bibliotheken auf die

Tagesordnung“, war ihr Motto, damit die Leistungen der Bibliotheken sichtbar und noch wirksamer werden. So vergingen die beiden Stunden wie im Fluge.

Die Gäste hatten den Eindruck, dass der sportliche Bundespräsident ein guter Zuhörer ist. Und wenn der Gastgeber, ein Finanzprofi, den Eindruck gewonnen hat, dass die Arbeit seiner Gäste in und für Bibliotheken Zinsen für die Zukunft bringt, dann hat sich der Besuch wirklich gelohnt. Vom leckeren Frühstück ganz zu schweigen...

Thomas Bürger



Aufnahme: Bundespräsidialamt

SLUB-KURIER 2007/1
Redaktionsschluss: 10. März 2007
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Herausgegeben vom Generaldirektor der
Sächsischen Landesbibliothek – Staats-
und Universitätsbibliothek Dresden,
Dr. Thomas Bürger

Redaktion: Michael Golsch (verantwortlich)
und Lothar Koch unter Mitarbeit von Frank
Aurich, Wolfgang Frühauf, Jürgen Grothe,
Ute Hoffmann, Manuela Queitsch, Marika
Rienäcker und Michael Vogel.

Layout und Satz: Lothar Koch
Herstellung: Lotos Druck GmbH, Reichstädt

Sächsische Landesbibliothek - Staats- und
Universitätsbibliothek Dresden
01054 Dresden

Telefon: (0351) 4677-123
Fax: (0351) 4677-111
E-Mail: Direktion@slub-dresden.de

Den SLUB-KURIER finden Sie im Internet unter: <http://www.slub-dresden.de>